werde, „angreifende Löhne zu ertrotzen.“ Sie hätten geschehend noch nicht einmal begriffen, was schon jeder Hertagsjähriger weiß, daß im Kapitalismus sich der Preis einer Ware nach der Nachfrage richtet und nicht nach den frommen Wünschen einiger Obergrößen.

Die Aufgabe der Arbeiterklasse ist heute bei Strafe ihres Untergangs die Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution. Die Aufgabe einer revolutionären Organisation und des revolutionären Proletariats ist heute: Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Revolution in die Hirne einzuhämmern, die Unmöglichkeit aufzuzeigen, innerhalb des Kapitals einen „Rettungsanker“ zu finden. Die Aufgabe des revolutionären Proletariats ist die rücksichtslose Bekämpfung der Konterrevolution in jeder Gestalt, nicht die „Revolutionierung“ derselben.

Klare Erkenntnis des vollständigen Bankerotts des Kapitals, grundsätzliche Scheidung von der Konterrevolution, sicherer Blick für die revolutionären Aufgaben, rücksichtsloser Kampf gegen alle diejenigen, die durch ihren Zigeunerrevisionismus jene klare Scheidung zwischen Kapitalismus und Kommunismus verschwimmen wollen, ist heute notwendiger denn je. Die Krise verschärft sich. Die vereinigte Konterrevolution schließt sich fester und fester zusammen. Die Gewerkschaften enthüllen sich immer offener und das Proletariat fängt an zu begreifen, daß die Auseinandersetzung naht. Da stehen die Berliner Betriebsräte beschämlich, schwatzend vom revolutionären Streiken — seit einem Jahre dieselben und mit einem Buche jeder der Betriebsräte und fordern das Proletariat auf, dasselbe zu tun. Die Antwort muß lauten: Die Stellung ist unhaltbar und wurde zu eben erst verlassen von der „Bannerträgerin.“ Die Nachahmung deren Gebärden war schlecht.

Vom Kampf gegen die Teuerung

In der „Roten Fahne“ kann man lesen:

Der Magistrat wird beauftragt, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen, um die Versorgung der Berliner Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen und eine ausreichende Nahrungsmittelreserve für den Winter bereitzuhalten.

Dazu ist notwendig:

1. Eine Aufforderung an die Arbeiterschaft zu richten, Kontrollausschüsse zu schaffen, um eine Verschleuderung und Zurückhaltung von Lebensmitteln bei den Erzeugern und den Händlern zu verhindern.
2. Von der Reichsregierung die sofortige Beschlagnahme der neuen Ernte zu verlangen und ihre Abgabe an die Verbraucher zu Preisen, die dem Einkommen der Arbeiter entsprechen, d. h. einen Höchstpreis von 15 Mark und einen Mindestpreis von 10 Mark pro Zentner zu fordern.
3. Die Verteilung der beschlagnahmten Lebensmittel soll in der Hauptsache durch die Filialen der Konsumgenossenschaft und durch städtische Verkaufsstellen erfolgen. Einem Ausschuß — bei von der Betriebsrätevollversammlung einzusetzen ist — wird die Ueberwachung der Preisbildung und der Gesamtverteilung übertragen.

Mit anderen Worten: Das Kapital wird aufgefordert, freiwillig die Proletarier aufzufordern ihm gefälligst das Genick umzudrehen.

Der südöstliche Hexenkessel

Wie gierige Raben umkreisen einige Großkapitalisten das Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie (Oesterreich-Ungarn: Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien, Triest, Görz, Gradisca, Tirol, Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Bukowina, Dalmatien, Bosnien, Herzegowina, einige Bezirke im Banat, Ungarn, Kroatien und einige die wir vergessen haben. Ueber alle „herrsche“ autonom von Gott eingesetzt der altersschwache Franz Josef von Habsburg, ein Wertzeug in den Händen des preußischen Militarismus. Durch „Personalunion“ verbunden mit Ungarn, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen usw. usw. Sogar ein wirkliches Fürstentum mit einem noch lebenden Fürsten: Liechtenstein. Alle Religionen, Konfessionen, Nationen, die nur in einem Schulbesuch haben, kämpfen um diese Aas.

Das deutsche Militärkommando und die deutsche Herrschaft war nach Ansicht der nicht deutschsprechenden „Staatsbürger“ das Ideal, daß alles schief ging; die widersprechenden fremden Nationen nach Ansicht der ersteren. Heute ist das Gegenteil der Fall. Der Vertrag von St. Germain, das österreichische Verfassteil, der diese Nationen „auseinander“ riß und verteilte an Oesterreich, Italien, Serbien, Jugoslawien, Rumänien, Polen, Tschechoslowakei ist es heute.

Oesterreich

Der größte Dalles und das tiefste Elend für Proletarier ist gekitzelt in dem nunmehrigen Oesterreich, dessen „Banknote auf dem Rullpunkt steht: 80 000 Kronen = 1 Dollar. Die noch arbeitsfähigen Arbeiter und die noch brauchbaren Maschinen und Gebäude sind verkauft an einige Großkapitalisten: Schinnak, Lanckoroni, K. G. G. u. a. Die zu Staatsmännern avancierten Gewerkschaftsbeamten und sozialdemokratischen Emporkömmlinge sind die Konkursverwalter und Totengräber dieser Kapitalisten. Einige reisen in der Welt herum und kaufen für ein Pfund ein bißchen Kredit, um das Mitleid zu erwecken. Andere blieben zu Hause und versuchten die aufgeredete Masse an die ankommenden Geschäftsreisenden fremder Kapitalisten. Andere, übergewandte Schreiber wohlfeilsten in der Presse aller Länder Artikel, in denen den Kapitalisten plausibel gemacht wird, welche Schuhe noch zu haben sind, wenn man die Proletarier noch einige Zeit durchfüttert. Sogar der „Sozialismus“ wird zum Kauf angeboten. Der Artikel in Nr. 398 des „Kovoletrik“ vom 30. August schreibt der Sozialdemokrat Ellenbogen:

„Aber schon die Geringschätzung ist unberechtigt, weil der die heroischen Bemühungen der Oesterreicher, ihre Wirtschaft in Ordnung zu bringen, behandelt werden, der vielfältige Ausbau der Wasserkräfte (darunter Riesenwerke wie Obersiler See) der mit äußerst eigenen Mitteln erfolgt, die Steigerung der Produktion in den Kohlenbergwerken über das Friedensmaß hinaus usw. Buchhäuslich wustergültig jedoch sind die österreichischen Arbeiter auf dem Gebiete der Gemeinwirtschaft, wahrhaftig deren, weil sonst in allen Ländern, wenn man die paar gildensozialistischen Versuche in England und Deutschland ausnimmt, die Sozialisierungsbestrebungen ausnahmslos Schiffbruch erlitten haben.

In der Zeit der Koalitionsregierung wurde dazu die Grundlage in den Sozialisierungsgesetzen, der allein in dem Gesetz über die gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen, geschaffen, und sie gehören mit zu den wertvollsten Errungenschaften der Revolution, die denn auch von der Arbeiterschaft mit Eifersucht geschützt werden.“

Ellenbogen zählt dann auf, wieviel Millionen Dividenden dieser Sozialismus, der „buchhäuslich wustergültigen wertvollsten Errungenschaft der Revolution“ an die Kapitalisten jetzt bereits hat. Die „gemeinwirtschaftlichen“ Eisenwerke Donau und Oberösterreich zahlen 2 Millionen, die Zementfabrik (!) 5,4 Millionen, die österreichischen Fahrzeugwerke 2,2 Millionen, die Wäsche- und Bettfedernfabrik 3,4, 3,4 Millionen, die Oesterreichische Werft 5,5 Millionen. „Die Oewa allein bewirkt unbestreitbar die Transsubstantiierung der sozialistischen Produktion.“ (!) Das wird gewiß eine eigentümliche „sozialistische Produktion“ sein, die so enormäßige Profite an die Kapitalisten verteilt und an die sozialdemokratischen Stiftentreiber.

Und was ersten die Proletarier aus dieser „buchhäuslich wustergültigen Errungenschaft der Revolution“? In derselben Zeit klagt die sozialdemokratische „Volkszeitung“ in Innsbruck über das gewaltige Leid des Volkes. „Massen“ (lies: Proletariat); es seien zu viel Menschen in Oesterreich, trotzdem schon Zehntausende Hunger gestorben seien. Der Proletarier verdient 60 000 Kronen die Woche und das Kilo Fleisch kostet 32 000 Kronen, ein Kilo Speck 48 000, ein Brot 6000, ein Pfund Butter 20 000. Nach der „Wiener Roten Fahne“ sind die Löhne (im Sozialismus!) in letzter Zeit um 124 Prozent gestiegen und die Lebensmittel um 235 Prozent. Trotzdem die Lohnerhöhung erfaßt sind! Es wird in der Tat immer begreiflicher, daß sich die deutschen Gewerkschaften mit dem Kapital verbänden, um den „Sozialismus“ nach österreichischem Muster zu verwirklichen.

Tschechoslowakei

Der wichtigste Teil der einstigen k. u. k. Monarchie, die Tschechoslowakei, das frühere Böhmen, an der geographischen Grenze Oesterreichs, folgt diesem wirtschaftlich mit Riesenschritten. Während die österreichische Krone ihren Totenlauf beendigt hat und das Land am „Sozialismus“ und an der „Valuta“ verendet, findet die Tschechoslowakei an der hohen Valuta. Alle Wirtschaftsstatistiker, die das tschechische Experiment zur Nachahmung empfohlen, sind lustig geworden.

Nach Kriegsende mit Oesterreich in der Valuta gleich, hing diese in demselben Maße hinter ihr wie eine Katze. Die kapitalistischen Wirtschaftstheoretiker, die nur die Oberfläche sehen und die Manipulationen irgendwischer durch die geschichtlichen Triebkräfte an die Oberfläche in die Staatskämmer gewirbelter Personen, sehen die zwangsmäßigen Handlungen dieser Personen als die Ursachen geschichtlichen Werdens an. Die Gewinnung der tschechischen Valuta führte man zurück auf die Lostrennung von der österreichischen, auf die Zusammenlegung und Abstempelung der Noten und sonstige durch die Wirtschaft bedingten Vorschläge und Handlungen regierender Personen. In Wirklichkeit war die Ursache rein ökonomischer Natur. Durch den „Friedensvertrag“ von St. Germain wurde der Industrie alle möglichen Vorteile eingeräumt, seine Zahlen aufgetrieben, aber alle nur denkbaren Unterstützungen zuteil. Anleihen und Beteiligung an Industriewerten, Absatzbeschaffung usw. Vor allen Dingen hat das Land große Rohstoffquellen, auf welche die Rohstoffländer angewiesen waren. Das brachte Gold ins Land, die alte Deckung des Notenumlaufes in den Staatskassen lagern. Und wenn die Noten jeder Zeit in Gold eingelöst werden können, sinken sie auch dann noch nicht, wenn die Proletarier alle Hungers sterben.

Jeder
klassenbewußte Arbeiter
liest und verbreitet die
Kommunist. Arbeiterzeitung
Verlag: Landsberger Straße 6.

In demselben Maße mit der tschechischen Krone stieg, sank aber die Ausbeutung der Proletarier. Die Kaufkraft Europas, solange die tschechischen Proletarier für Rüstungen schufteten, hatten sie Arbeit und hungerten. Mit der steigenden Valuta stiegen wohl die Profite der Kapitalisten (mit der sinkenden stiegen sie auch) nicht aber die Kaufkraft der Löhne. Die Löhne erhöhten sich wohl bedeutend, am Goldwert gemessen. Die Lebensmittelpreise wurden aber den Löhnen auf dem Fuße angepaßt, so daß der Proletarier bei Goldhöhen mehr darbte als bei der Papierwirtschaft. Die Kaufkraft Europas ist so verarmt, daß der Absatz der Produkte im Auslande unmöglich wurde. Das kleine, nur wenige Millionen Einwohner zählende Land hat heute über 600 000 Arbeitslose. Die Betriebseinstellungen, -einschränkungen, Arbeitskürzungen usw. haben Millionen Kommunisten geschaffen, sie in Rahmen eines Artikels nicht mehr registriert werden können. Der Kapitalismus schwimmt im Gold und schwelgt und prahlt, und das Proletariat verhungert buchstäblich im Gelde. Durch die winzigste Publikation, durch die winzige Wert steigen natürlich die Preise und der Profit. Die schreckenerregende Arbeitslosigkeit erzeugt billige Lohnsklaven und gestattet Lohndrückung und Arbeitsverlängerung. Bergarbeiter großer Revieren haben den Achtstundentag Arbeitslos. Das Kapital geht auf der ganzen Linie mit Lohnreduktionen und Arbeitszeitverlängerungen vor. Gewerkschaften und Sozialdemokratie stehen natürlich auf Seite des Kapitals. Ihnen ist es in erster Linie zu danken, daß das Proletariat verhältnismäßig leicht niederzuhalten und niederzuhalten konnte. Die Arbeiterschaft rüstet wohl zum Abwehrkampf, doch vermag sie nicht zu erkennen, daß sie in den Gewerkschaften gefesselt ist. Große Massen, in ganze Gewerkschaften, sind wohl unzufrieden. Die Ursachen sehen sie indes in den Führern, nicht im System. Die Kohlenkulturen bestehen heute noch im Bestehen. Ganze Gewerkschaften haben sich „kommunistische“ Führer zugelegt. Der Gewerkschaftsapparat ist gebildet und ein neuer „kommunistischer“ Konkurrent ist erstanden. Der gegenseitige Kampf der Proletarier untereinander hemmt alle Kräfte zur Freude des Kapitals und der Gewerkschaften.

Der „Sozialdemokrat“, das Zentralorgan der „deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei“, klagt in einem langen Artikel über die Not der Proletarier. Die Löhne der Arbeitenden betrugen nicht viel mehr als die Unterstützungssätze der Arbeitslosen. U. a. sagt das Blatt:

„Die Zahl der Arbeitslosen klagt ein so gewaltiges, ein solch erschütterndes Lied des Elends und der Not, wie es in diesem Lande bisher ungeahnt und erspart war.“

Trotz der 600 000 Arbeitslosen weiß die Sozialdemokratie als Mittel zur Abhilfe nur: Arbeitszeitverlängerung!

Polen

Der dritte Teil des früheren Oesterreich, ein großer Teil des heutigen Polen ist nicht viel anders dran als Oesterreich. Polen taumelt auf einer Reise in die andere. Die Arbeiterschaft kommt und der Unruhe nicht herum. Nicht nur die Zersplitterung in Gewerkschaften und Parteigruppierungen hat das Proletariat. Der Nationalitätenkampf ist Waffen auf die Mühlen sowohl des Kapitals wie der Gewerkschaften. Mit unendlich vielen Abstimmungen anläßlich der Abtrennungen von den „Mutterländern“ und einer Reihe Parlamentsmandaten ist es sozialdemokratischen Parteien immer noch gelungen, die Proletarier in Aufregung zu halten und gegeneinander zu hetzen. Neben polnischen Berufsvereinigungen und der „nationalen“ Arbeiterpartei existieren noch die P. P. S. (Polnische sozialdemokratische Partei), die deutsche sozialdemokratische Partei, die polnische und deutsche Gewerkschaften, die neben den „freien“ in Deutschland auch bestehen. Daß die Kräfte des Proletariats in diesem Chaos in gegenseitigen Kämpfen aufgezehrt werden, ist eigentlich selbstverständlich. Dazu kommt noch, daß Radikal und die mit ihm verbundenen „Führer“ die alle die vielen „Arbeiter“organisationen vertreten. Die P. P. S. ist aus der 2. Internationale ausgetreten und von der 2½. aus Solidarität mit der 2. nicht aufgenommen worden. Die P. P. S. hat den weiten Anhang bis fast nationalistisch. Vor irgendo einer Opposition gegen das Kapital ist bei ihr ebenso wenig die Rede wie bei den anderen. Polen ist „niedervalutarisch“ und das Elend des Proletariats steht dem Oesterreichs und der Tschechoslowakei nicht viel nach, obwohl es in der Hauptsache Agrarland ist und die Industrie wie der Staat von Frankreich alle nur möglichen Bevorzugungen genießen. Die einstigen deutschen Wilhelmsfreunde und Uebernationalisten, die Fürst Pleß, Hendel von Donnersmarck, Graf Schaffgotsch usw. sind heute eben so gute polnische Nationalisten.

Ungarn

Die grausamsten Martern, die je einer Klasse auferlegt wurden, hatte wohl das ungarische Proletariat zu tragen unter dem Rotzjunker Horthy. Heute trabelt es trotz aller Unterdrückungen an allen Enden des Landes. Etwas ein Dutzend größere und unendlich viele Kleinstreiks sind in Gange. Trotz der fabelhaften Unterdrückung rüttelt sich das Proletariat auf. Es vermag aber noch nicht zu erkennen, daß die Gewerkschaften und die Sozialdemokraten der größte Feind sind als das Kapital und das Hortysystem zusammen. Diese Bande, die das Proletariat verriet, als Horty kam, hat noch heute mit diesem und dem Kapital gegen das Proletariat.

Die Aasgeier

Nicht nur die Stinnes und A. E. G. und Konsorten „helfen“ Oesterreich, auch Italien, Tschechoslowakei und Ungarn erheben Erbansprüche auf die Aasfressenden Proletariat in Oesterreich. Da der österreichische Kadaver zu zerbröckelnd ist, um geteilt zu werden, beanspruscht ihn jeder für sich. Die wollen alle „das österreichische Problem lösen“. Horty-Ungarn verlangt sich das Proletariat noch näher anzusehen. Denn Horty ist ja gut bekannt. Wahrscheinlich würden sie lieber für ihr liebes Vaterland verhungern, als von Horty massatriert zu werden. Deshalb wartet Horty nur Italiens Maßnahmen ab, um sich auf seine Seite zu schlagen. Kindischerweise rüstet es und sammelt Truppen an der österreichischen Grenze an. Nicht als Freund versteht sich, sondern um Oesterreich zusammen mit Italien zu „helfen“.

Die Tschechoslowakei und Jugoslawien mobilisieren ebenfalls und helfen Oesterreich von der dritten und vierten Seite mit Truppen. Diese Rüstungen (im Auftrage und unter aktiver Beihilfe Frankreichs) richten sich gegen Italien. Italien hält Oesterreich von der vierten Seite militärisch besetzt. Mit ihm unterschrieb Oesterreich über eine Milliarde Zahlungen. Auf Seite des italienischen und ungarischen Bandentums steht selbstverständlich die deutsch-bayerische Orgesch.

In allen diesen Ländern ist das Proletariat buchstäblich in Untergang in die Barbarei begriffen und das Kapital prahlt und schwelgt nicht nur, sondern leistet sich noch kostspielige Rüstungen. Die ganze Brut wird nur auseinanderfetzt werden können, wenn das deutsche Proletariat aufsteht und seine Unterdrücker an die Wand drückt. Nur dadurch wird der internationale Proletariat gezwungen, um sein blutgetränktes Kommandotuch Horty zu werfen, aufzustehen und den Hexenkessel umzustülpen.

Mitteilungen

An alle Bezirke und Ortsgruppen

In Nummer 62 der „KAZ.“ wurde irrtümlich berichtet, daß die „KAZ.“ von Nummer 62 an mit sieben Mark erscheinen würde. Wir stellen dies hiermit richtig. Der erhöhte Preis gilt erst von Nummer 63 ab.

Genossen!

Dadurch, daß neben der allgemeinen Erhöhung noch die Erhöhung des Papierpreises kam — wir hatten einigen Vorrat — ist die „KAZ.“ in eine äußerst schwierige Lage gekommen. Die Erhöhung der Tageszeitungen beträgt jetzt bis zu 200%. Viele Zeitungen stehen vor dem Bankerott. Wir mußten deshalb die Erhöhung vornehmen. Laßt eure Zeitung nicht im Stich. Sie ist der einzige Wegweiser der revolutionären Proletariats.

Bezirksleiter-Sitzung

am Montag, den 4. September 1922, abends 7 Uhr in der Sitzungsstube.

8. Bezirk. Am Dienstag, den 5. September 1922, abends 7 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal von Schwarzkopf, Fontanestraße 19. Da eine wichtige Tagesordnung, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Die Bezirksleitung.

KAJ. Gruppe Norden. Am Mittwoch, den 6. September 1922, Mitgliederversammlung in der Schule Sonnenburger Straße. Jeder Genosse muß erscheinen.

Genossen! Sammelt für den
Pressefonds!

Rote Jugend Nr. 8
Kampforgan der kommunistischen Arbeiter-Jugend
Neu erschienen
Aus dem Inhalt: Hoch die Fahnen der Revolution! — Der Untergang in der Barbarei! — Moskauer Karneval u. a. m.
Preis 3,00 Mark
Zu beziehen durch alle Gruppen der KAJ. sowie von Verlag „Rote Jugend“, Berlin NO 18, Landsberger Str. 6.
Genossen, verbreitet die „Rote Jugend“ in Massen.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Ehrlich, Berlin. — Verlag: Verlag „Rote Fahne“ Berlin. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei Schubert, Charlottenburg, Berlin S 42, Dresdnerstraße 130.

3. Jahrg. Nr. 64. Preis 7,50 M.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner Bezirksorganisationen, im Straßenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Straße 6 Geöffnet täglich von 6 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags Postscheckkonto für Berlin: Berlin NW 7, Nr. 400 29

Abonnementspreis für Groß-Berlin 70. Mark monatlich. — Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 90.— M. monatlich, nach dem Ausland 180.— M. monatlich.

Parolen

„Es ist das Wesen des Opportunismus, daß er bisweilen an radikalen Reden alles zu überbieten sucht.“ Wer diese Worte von Anton Pannekoek heute liest, und die Politik der KPD. und der 3. Internationale verfolgt, wird diese Wahrheit nicht nur bestätigt finden, sondern finden, daß diese auf die Spitze getriebene Politik der Grundsätzlichkeit heute die einzige Möglichkeit ist, die Proletarermassen vor einer nützlichen Aktionlist zurückzuhalten. Im entscheidenden Augenblick wird diese Politik zum Verbrechen am Proletariat. Die Worte Trotzkij's: „daß die Märzaktion ein Verbrechen am deutschen Proletariat war“, haben — vom parlamentarischen Gesichtspunkt gesehen — sehr wohl einen Sinn. Ein in der Weltgeschichte noch nie dagewesenes Verbrechen am westeuropäischen Proletariat ist deshalb gerade die Politik der 3. Internationale, die durch eine verbrecherische Parolenpolitik die Revolution zu hemmen trachtet, die nun einmal nicht zu hemmen ist. Die 3. Internationale, die den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rußlands Rechnung tragen muß, will zu gleicher Zeit das Proletariat in Schach halten. Sie will den Widerspruch, der zwischen den Entwicklungsmöglichkeiten der russischen Wirtschaft und den bei Strafe ihres Untergangs zu lösenden Aufgaben der westeuropäischen Arbeiterklasse besteht, überwinden. Eine Ueberwindung ist jedoch nur möglich, wenn die Revolution in ihrem Fortgang gehemmt wird, und eine entschiedene Hemmung der Revolution ist nur möglich, wenn im Proletariat selbst die klare Erkenntnis von den Aufgaben seiner Klasse ausgerottet wird. Da die treibenden Kräfte der Revolution jedoch nicht die „guten Führer“ sind, sondern wirtschaftliche und gesellschaftliche Gewalten, muß Unklarheit und Verwirrung sich bitter rächen, in dem Moment, wo die von Natur feindlichen Klassen: die Kapitalistenklasse und die Arbeiterklasse, gegeneinander geraten. Die Aufgabe einer revolutionären Partei kann deshalb nur sein: die Entwicklungsgesetze klarzulegen, das Wesen des Kapitalismus zu analysieren und dem Proletariat die Unvermeidlichkeit der Revolution zum Bewußtsein zu bringen. Nur klare Erkenntnis kann dem Proletariat die Kraft und die Begeisterung für die Vollbringung seiner historischen Aufgabe verleihen. Gelänge die Idee der proletarischen Revolution in die Massen, die Revolution ist nicht zu umgehen mit der Revolution. Die Idee der Revolution wird jedoch nur gefördert, wenn dem Proletariat in der Periode des kapitalistischen Zerfalls die Notwendigkeit und die Ursachen des Zerfalls vor Augen geführt werden. Eine Partei, die um Zuwachs zu bekommen, auf die Illusionen des Proletariats spekuliert, verhindert Vorbereitungen erweckt und die Fahne des nationalsozialistischen Kommunismus hochhält, ist zwar imstande, die Massen zu verführen, aber sie kann das Proletariat aktionsunfähig machen, ihm den Blick trüben, und dadurch die Niederlagen zu Niederlagen führen. Eine Partei, die von den Illusionen der Arbeiterklasse lebt, lebt von deren Niederlagen. Die 3. Internationale kann nur um den Preis der fortgesetzten Niederlagen des europäischen Proletariats leben. Rußland kann sich auf der zunehmenden gegebenen Grundlage nur entwickeln, wenn der kapitalistische Wiederaufbau der Welt und damit die Niederlage der Revolution gegeben ist. Die russische Regierung kann nicht den Kommunismus wollen, und deshalb keine prinzipielle kommunistische Propaganda treiben.

Zwei Faktoren sind es in der Hauptsache, die eine solche Politik in Deutschland noch ermöglichen. Einmal die in der deutschen Arbeiterklasse vorhandene bürgerliche Tradition, das ihr gestiegene deutsche Kapitalkredit, den Rußland in den Augen der deutschen Arbeitermassen noch besitzt, und den die 3. Internationale ausnützt für ihre konterrevolutionären Zwecke. Die Parolen von Rußland werden vom deutschen Proletariat immer noch hingenommen als Lehren der russischen Revolution. Die revolutionäre Vergangenheit der Deschwitz genießt vielen deutschen Proletariern, ihnen das Vertrauen zu schenken, welches mehr, als der Autoritätsglaube noch vorhanden ist, bei von den „Führern“ alles, von sich selbst nichts erwartet. Selbst die in der KPD. organisierten Proletarier kriechen gern unter die „Disziplin“ und fühlen sich sehr wohl unter der von jeher gewohnten Fuchtel des preußischen Kadavergehorsams.

Nun von diesem Gesichtspunkt aus ist die Politik der 3. Internationale zu begreifen, die jetzt hauptsächlich in Deutschland ihren Ausdruck findet und die geeignet ist, den letzten Rest von Klassenbewußtsein vollständig auszurotten.

Die auf die höchste Spitze getriebene Bereinbung der mittleuropäischen Arbeiterklasse muß über kurz oder lang zu Zusammenstößen mit der feindlichen Klasse führen. Die Krise des Kapitals steigert das Elend fortwährend und ins Ungeheuerliche. Die proletarischen Massen kommen in Bewegung, und wie die gewaltige Zerrüttung der Wirtschaft in allen Wahrheit und das Herz der Angebeuteten zur Rebellion bringen. Noch gelingt es, das Proletariat in den konterrevolutionären Organisationen zu kasernieren und so die Einheit zwischen Kapital und Arbeit aufrecht zu erhalten.

Es gelingt besonders, weil das Proletariat wohl den Glauben an die Organisationen, aber nicht den Glauben an das Kapital verloren hat. Die Arbeiterklasse hat noch nicht erkannt, daß eine Rettung innerhalb des Kapitals nicht möglich ist.

Dies allein ist der springende Punkt proletarisch-kommunistischer Politik. Aber liegt das verderbliche der Parolenpolitik der KPD. Während die Gewerkschaften mit USP. und SPD. alles aufbieten, um das Proletariat für den kapitalistischen Wiederaufbau geeignet zu machen, führt die KPD. jeden Tag mit einem Bündel Forderungen auf. Anstatt dem Proletariat aufzuzeigen, daß eine Rettung nicht möglich ist, bedient sie sich der Illusionen des Proletariat darin, daß die ganze Frage des Kapitalismus und Kommunismus eine Frage von „Gut“ und „Böse“ sei, daß die Kapitalisten die „gerechten“ Forderungen bewilligen müßten. Die so aufgestellten Forderungen werden dann in die Gewerkschaften getragen, von denen man jetzt Übergang ist, daß sie diese garnicht können. Mit großem Geschrei wird ein „Betriebsrätekongreß“ einberufen, der wieder einen Haufen Forderungen aufstellt und das Proletariat zur „Selbsthilfe“ auffordert und die Partei auszieht, „Kontrollausschüsse“ zu wählen. Die „Kontrollkommission“ dieser Körperschaft legt sich dann zu den politischen „Mitarbeitern“ und unterzeichnet die Bilanzen. Die Forderungen werden nun jetzt Übergang ist, daß Kapitalismus aufgehoben, weil sie Nur sind so gemacht werden. Weil die Regierungen, die kapitalistischen Staaten nun nicht kommen gesagt sind, ihre eigenen Bankerotte

daß das Moratoriumsgesuch in Paris glatt abgelehnt bezw. die Forderung der „produktiven Pfänder“ Poincares aufrechterhalten werden. In ihrer verzweifelten Lage, um die „Republik zu retten“, das heißt, das Kapital vor einem gewaltsamen Eingriff der französischen Bourgeoisie zu schützen, verkauften sie das Proletariat mit Haut und Haaren an Stinnes, der auf diese Gelegenheit seit langem lauerte. In ihrer Verzweiflung nahmen die Gewerkschaften die Verpflichtung gern auf sich, „in diesem Sinne zu wirken“.

Die Gewerkschaften mußten jedoch, wenn sie dem Proletariat den Inhalt der Verhandlungen enthüllten, mit der „Gefahr für das Vaterland“ operieren können. Sie rechneten auf eine glatte Ablehnung des Moratoriumsgesuches von Seiten Frankreichs. In ihrer eigenen Niederschlagung ist es dazu nicht gekommen. Die Regierung hat eine „Atempause“ von vier Monaten erhalten und hofft, daß sie bis dahin mit Hilfe von England die Raubgier des französischen Imperialismus dämpfen könne.

Das deutsche Industriekapital ging jedoch, nachdem es die gewerkschaftlichen Garantien in der Tasche hatte, sofort ans Werk. Die Presse der Schwerindustrie plauderte rücksichtslos den Inhalt der Vereinbarungen aus, die hinter verschlossenen Türen mit den Gewerkschaften getroffen wurden. Die Gewerkschaften versuchten, sich über den Wiederspruchs, weil sie in der höchsten Gefahr, die „letzte Rettung“ nicht verscherzen wollten, und überhingen sich jetzt aus Wut über den Verrat Stinnes'. Sie hatten mit diesem Vertrag in der Tasche zu keine Beschäfte machen können, wo von Seiten der Gewerkschaften eine solche Entlarvung garnicht nötig gewesen wäre.

Das deutsche Proletariat sieht hier jedoch klar und deutlich, wohin der Weg führt. Der Streik und die Wut betrogener Betrüger hat für das Proletariat nur insofern Interesse, daß das Proletariat als ein Schlachtvieh benutzt wird von den Hyänen des kapitalistischen Wiederaufbaues. Der Widerspruch von den Gewerkschaften und dem Kapital entgegenstehen, ihr nun zu Gunsten um die Herrschaft über das Proletariat. Die Gewerkschaften werden keinen Augenblick zögern, ihre Lohnsklaven bedingungslos auszuliefern. Sie glauben aber das Proletariat nochmal verführen zu können mit ihrem „Kampf“, um den Kredit unter dem Proletariat nicht schon vor dem Moment der „höchsten Gefahr“ zu verlieren.

Was dem Proletariat von der demokratischen Republik droht, wird es, sollte es dies noch nicht glauben, sehr bald erfahren. Der Weg, den die Republik geht, geht proletarische in die alles zermalmenden Arme des Weltkapitals. Macht sich das Proletariat nicht rechtzeitig frei von der Umklammerung der gewerkschaftlichen und demokratischen Bumpen, so wird es in dem Moment, wo es als letztes Opfer auf den „Altar des Vaterlandes“ gelegt wird, als das Opferlamm der Gewerkschaften, nicht mehr die Kraft aufbringen, sich gegen den Tod zu wehren. Die Parole der klassenbewußten Proletariate lautet deshalb: Nieder mit dem kapitalistischen Wiederaufbau überhaupt. Der Reitungsanker für die Arbeiterklasse ist der Zusammenschluß in den Betrieben nach den Grundsätzen der KAPD. und Allgemeinen Arbeiterunion: Uebernahme der Produktion durch das Proletariat mit Hilfe seiner Diktatur. Nur wenn das Proletariat mit bürgerlichen Ordnung eine neue Welt aufbaut, und dem Weltproletariat ein Zeichen der befreienden Tat gibt, beschreitet es den Weg zum Aufstieg. Aber die Arbeiterklasse muß sich darüber klar werden, daß in diesem Kampfe die ganze gewerkschaftliche und demokratische Meute jenseits der Barrikaden steht.

Die Verschacherung des deutschen Proletariats

Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ meldet aus Paris:

Die treibenden Bewegungsräume, die der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ des Notizen des Herrn Stinnes zu einer von dieser Seite unerwarteten Vorwegnahme einer deutsch-französischen Annäherung zunächst auf dem Wege der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Verlautbarung gegeben haben, werden erschöpfend aus einer Mitteilung der französischen Presse über

einen Lieferungsvertrag großen Stiles, den Stinnes mit dem Generalverband der Wiederaufbaugenossenschaften der zerstörten Gebiete abgeschlossen hat.

Die Verhandlungen darüber sind zwischen Stinnes selbst und dem Vorsitzenden des Verbandes, dem Senator Lubersac, geführt worden, der darüber im „Echo de Paris“ einige interessante Mitteilungen macht. Der Verband zählt 190000 geschädigte Hausbesitzer zu seinen Mitgliedern, deren Sachverständigenforderungen einen Gesamtwert von etwa 15 Milliarden Franken repräsentieren. Angesichts des niemals erfüllten Versprechens der Regierung sei der Verband zu dem Entschluß gekommen, die Wiederherstellung seiner Häuser selbst in die Hand zu nehmen und zu diesem Zwecke in Gemäßheit der ihm nach dem Wiesbadener Abkommen zustehenden Rechte mit der deutschen Industrie gemeinsame Lieferungen zu organisieren und Verbindung zu treten, zu Zwecke Ziegel, Kalk, Sandsteine, Schiefer, Gerüste, Eisenbeschläge und Holzarbeiten. Herr Lubersac habe direkt zu Stinnes, um mit ihm zu verhandeln. Der Vertrag, der am 15. August zustande gekommen ist, wird mit folgenden Sätzen eingeleitet: „In einer Besprechung, die heute zwischen Herrn Lubersac und Herrn Stinnes stattgefunden hat, hat Lubersac betont, welche Wirkung es für die Gesinnung der deutsch-französischen Beziehungen haben könnte, wenn Deutschland wirklich tätigen Anteil an dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nehmen würde. Herr Stinnes hat mit voller Billigung des Staatsministers des Herrn Lubersac und in der Absicht, an diesem Wiederaufbau teilzunehmen, mit Herrn Lubersac folgendes vereinbart: Herr Stinnes hat sich verpflichtet, dem Generalverband der Wiederaufbaugenossenschaften alles von ihm gewünschte Material zu liefern. Lubersac, der sofort nach seiner Rückkehr die französische Regierung von dieser Vereinbarung in Kenntnis gesetzt hat, wird den Generalverband der Wiederaufbaugenossenschaften veranlassen, sofort ein eigenes Organ zur Durchführung der Lieferungen zu schaffen.“

Ob dieser Entente überhaupt sich die demokratischen und „sozialistischen“ Zeitungen ohne moralischer Entrüstung. Der „Sozialistische Parlamentsdienst“ fragt an, ob Stinnes von der Regierung ein Monopol der bezeichneten Art an den Verband der Wiederaufbau-Genossenschaft erworben hat, und für diese Vermittlung 6 Prozent bezieht. An Stinnes selbst wird die Anfrage gerichtet, ob die in der D. A. Z. betriebene Hetze gegen Frankreich sich vereinbaren lasse mit seiner privaten Geschäftspolitik.

Diese Naivität ist eben so ernsten wie die Niederschlagung die hier ob der Pläne der deutschen Schwerindustrie gezeichnet sind. Bei den entscheidenden Verhandlungen mit der Reparationskommission mußten diesselben Blätter „Niederzeichnung der Industrieleute, mit den Gewerkschaften“. Die Industrieleute kommen „nur auf die höchst Kommunistischen Vorschläge“ zu sprechen, die die Aufforderung der Gewerkschaftsleitungen in der Tasche hatten, daß dieselben sich bei der Arbeiterschaft einsetzen würden für das „große Werk“.

Es zeigte sich jedoch sehr bald, daß der französische Imperialismus nicht ganz ohne den Widerstand Englands operieren konnte. Die Gewerkschaften waren darauf gefaßt,

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner

erklären, erschient dann in der „Roten Fahne" ein angewachsener Leitartikel, in dem sich die Denktheter in der Mängelrüge künstlich aufregen. Daß diese Aufregung erkünstelte Heuchelei ist, wird zugegeben, denn nachdem man „bewiesen", daß diese Forderungen „gerecht" sind, heißt es in der „Roten Fahne" vom 3. September: „Ist einen solchen Eingriff kann aber entweder die preußische, noch die Reichsregierung denken."

Um der „Einigkeit" willen stellte man Grundsätze zurück und ruft zum „Kampf", ohne einen Ausweg zu zeigen. Man spekuliert nicht verächtlich: solange die Arbeiterklasse sich noch in diesen Illusionen bewegt und auf solche Phrasen hereinfällt, solange hat Proletariat nicht mit sicherem Blick seine Aufgaben erkannt, aus der Lage des Kapitals die Konsequenzen gezogen und seine Kräfte konzentriert auf das einzige mögliche Ziel: auf den Kampf um die proletarische Diktatur, solange könnte es wohl zu Putschereien kommen, die dem Kapital mitunter sehr gelegen sind, aber niemals zu einem ernsten wirklichen Kampf. Ein weiteres sicheres Mittel ist der Versuch, das Proletariat mit allen Jobbermethoden an die Gewerkschaften zu fesseln. So kommt zu den revolutionären Phrasen die konterrevolutionäre Tat.

Um sich selbst zu überwinden, bedurfte das Proletariat erst eines Leidensweges, so blutig, wie er blutiger in der Geschichte der Arbeiterbewegung noch nicht vorgekommen war. Das deutsche Proletariat empfand lange Zeit noch nicht einmal die Schmach, die darin lag, daß es von seinen Gewerkschaften aber alle Mauern ob seiner wunderbaren Disziplin gelobt wurde, als es sich gegenseitig den Hals abschnitt. Das Proletariat war besonders widerstandslos, weil es an seine historische Mission selbst nicht glaubte. Die Katastrophe der Arbeiterklasse und des Kommunismus war deswegen unausbleiblich, weil das Proletariat das Ziel nicht sah und deswegen den Weg zum Ziel garnicht erkennen konnte. Jedoch das Blut von Millionen von Proletariern konnte nicht verhindern, daß sich ein Teil durchsetzung und praktisch die Konsequenzen daraus ziehen wird. Diese entschiedenen und historische Tat des russischen und ungarischen Proletariats, die auch dem deutschen Proletariat zeigte, wie es seinen Feind bezwingen kann, wog vieles auf.

Von neuem naht die Entscheidung. Von neuem wird auch das deutsche Proletariat gewogen werden. Wehe ihm, wenn es die Lehren der russischen Revolution und die Niederlagen der Bruder in seinen eigenen Reihen vergißt. Es wird, wenn es nicht die Augen offen hält, in die Katastrophe hineingerissen werden und ohne Ziel und Kraft elendiglich verbluten. Und selbst die Erkenntnis, daß eine „kommunistische" Partei die Rolle eines Agent Provokateure dabei spielte, wird nutzlos sein — wenn sie zu spät kommt.

Das Wesen der Demokratie

I.

Der Kampf der Arbeiter ist ein Klassenkampf. Seit dem Bestehen des Privateigentums ist er die Triebfeder der gesellschaftlichen Entwicklung. Das Prinzip dieses Kampfes ist nicht die Milderung der Klassengegensätze durch bürgerlich-sozialdemokratische Koalition oder gewerkschaftliche Wiederaufbau- und Erfüllungspolitik, sondern ihre Zuspitzung und Ueberwindung durch die Revolution. Die Ueberwindung bedeutet die Beseitigung der anarchischen Warenproduktion und Schaffung einer kommunistischen Bedarfswirtschaft. Sie erfordert die Aufhebung der Ausbeutung einer Klasse im Interesse einer anderen; was nur möglich ist, wenn das Privateigentum aufgehoben wird und die Arbeitskraft ihres Charakters als Ware entkleidet wird. Dieses kommunistische Ziel ist kein utopistischer Traum, sondern ein ehernes Muß, wenn die arbeitenden Massen nicht elendig verrecken wollen.

In der Periode der zusammenbrechenden Wirtschaftsordnung müssen die vorrevolutionären Mittel und Forderungen des Kampfes zurücktreten vor dem Ringen um das Endziel.

Nach der materialistischen Geschichtsauffassung bilden die Gesamtheit der ökonomischen Verhältnisse die Grundlage für die gesellschaftlichen Ideologien. Eine Umwälzung des Kampfes der ökonomischen Fundamente bewirkt eine Umwälzung der gesellschaftlichen Anschauungen. Diese Umbildung vollzieht sich nicht automatisch. Sie entspringt nicht wie eine Pallas-Athene dem Haupte der Klassen, sondern sie ist ein dynamischer Prozeß. Die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft kommen den Menschen als soziale Gegensätze zum Bewußtsein, finden in den verschiedenen politischen Parteien ihren organisatorischen Ausdruck und suchen sich durch den Klassenkampf in geschichtlicher Entwickelung auszulösen.

Die Gesetze der materialistischen Geschichtsauffassung gelten nicht nur in ordnungs Zeiten, sondern auch in der Revolution oder vielmehr wie Engels in einem Briefe 1851 an Marx schrieb „diese Regeln nehmen in der Revolution einen viel physikalischeren Charakter an, die materielle Gewalt der Notwendigkeiten tritt heftiger hervor."

In revolutionären Zeiten wie jetzt, tritt das besonders klar in Erscheinung. Die kapitalistische Welt ist in voller Auflösung. Der erzeugte wachsende Druck bewirkt eine Verschiebung der Klassenkräfte. Die Auseinandersetzungen nehmen immer schärfere Formen an. Der Klassenkampf schlägt in den Bürgerkrieg um. Der sozialdemokratische Kleinbürger, feige und hinterlistig wie der deutsche Kleinbürger überhaupt (denn jede revolutionäre Tradition fehlt) wird zum Verräter an seinen eigenen Interessen und schlägt sich zur Bourgeoisie in dem Augenblick, wo das kämpfende Proteiariat seinen historischen Wechsel einlösen will. Ihm sekundieren alle getreue Schutzknappen, die Gewerkschaften, denen man für ihre Handlanderdienst die letzten Weihen auf den Staatsanger zuweist. Dieses Verhalten ist ein politischer Ausdruck des untergehenden Kapitalismus.

Die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse wertet alle Werte um. Auch die Programme und Taktik der Arbeiter im Kampf unterliegen den Gesetzen der Veränderung. Das Proteiariat darf nicht darauf schwören weil sie gut waren, sonst läuft es Gefahr von einer verknöcherten Bürokratie und Institutionalität erdrückt zu werden. Die Arbeiter dürfen sich nicht an überkommenen Formen und Namen blind starren, wenn sie nicht von der Geschichte überrannt werden wollen. Aber ebensowenig dürfen sie gleich bei ersten Fehlgängen oder Niederlagen ihre Kampfesorgane mit deren Taktik beiseite legen. Die Höhe der ökonomischen Entwickelung mit ihren sozialen Gegensätzen in Wechselbeziehung mit dem Reifegrad des Klassenbewußtseins und revolutionären Willen geben die Form der Werkzeuge und ihre Anwendung in der Revolution an. Die wirtschaftliche und politische Gliederung der Klassen in internationale Verfechtung bestimmen die Taktik der Auseinandersetzungen. Von dieser Warte aus gilt es die Welt zu erkennen, um sie umzuwälzen. An der Hand dieses Kompaß soll einmal ein Kampfmittel der Bourgeoisie kurz beleuchtet werden und zwar das was auch bei vielen Arbeitern noch Illusionen erweckt, nämlich die Demokratie. Denn auch die Demokratie in allen ihren Ausstrahlungen ist kein über den Gegensätzen thronendes Wesen, sondern das Machtinstrument einer Klasse. Mag sie sich auch noch so sehr als die Vertreterin allgemein menschlicher Interessen aufspielen. Das schließt nicht aus, daß sich rüstende Klassen ihre Lenden mit einem Kampfmittel ihres Klassenfeindes gürten.

II.

Den Verfechtern der proletarischen Diktatur wird von ihren Gegnern die Demokratie schlechthin entgegen gehalten. SPD. Gewerkschaften und USP. halten sich im trauten Verein mit der Bourgeoisie für keine Diktatoren. Sie sind die Hüter und Beschützer der demokratischen Gralsschwänen auf ihn. Aber wenn irgend wo, dann gilt hier das Wort Wallensteins „man muß ihn auf die Hörner nehmen nicht aufs Maul."

Wörtlich übersetzt lautet Demokratie Volksherrschaft, also Souveränität des Volkes. Das soll bedeuten die Gleichberechtigung aller Menschen ohne Unterschied des Geschlechts, Standes oder Partei usw. Wie steht es nun mit diesem Volk, seiner Herrschaft und Gleichberechtigung in der demokratischen der Demokraten?

Der Begriff Volk entstammt dem Sprachschatz der bürgerlichen Parteien, die zur Durchführung ihrer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit und Aufrechterhaltung der politischen Herrschaft damit das internationale Klassengefühl des erwachenden Proletariats betäuben. Es ist das nationale Narkotikum des Weltkapitals, das mit diesem Begriff und seinem verlogenen Inhalt ziangliert um ihre beschränkten Unternehmerstand begreiflich zu machen, daß er Ruhe und Ordnung zu halten hat, um „das Volk vor dem Untergang zu bewahren." Aber je mehr für das Volk getan wird, um so dreckiger geht es dem Lohnsklaven und desto mehr nähert es sich seinem Untergang.

Denn das, was als ein einheitliches Volk mit gleichen Interessen angepriesen und zur demokratischen Schlau gestellt wird, ist in Wirklichkeit eine Klassengesellschaft. Klassen, die durch ihre besonderen ökonomischen Interessen sich feindlich gegenüber stellen.

Es gibt keine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Leben der Bourgeoisie bedeutet Tod des Proletariats. Die Demokratie ist dabei nur der eine Schleim, diese brutalen Dinge zu beschönigen. Dem Arbeiter ist nicht das Volk das Höchste, sondern seine Klasse. Das ist seine Gemeinschaft. Seine Losung ist nicht hoch das Volk, sondern „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" So kann denn auch von der Demokratie als Volksherrschaft keine Rede sein. In der kapitalistischen Welt gibt es keine Demokratie als allgemeine Volksherrschaft, denn die Warenproduktion beruht auf der Herrschaft einer Klasse über die andere. Während der Existenz des Privateigentums ist diese Demokratie nichts anderes als die verhüllte oder deswegen um so gefährlichere und brutalere Herrschaft der besitzenden Klassen.

Lasalle sagte einmal, Verfassungsfragen sind Machtfragen. So kommt auch in der demokratischen Verfassung und bei ihrer Ausübung der Machtstandpunkt oder die Produktionsmittel besitzenden Schichten zum Ausdruck. Die ganze Verfassung ist darauf angelegt eine Handhabe der Kapitalisten zur Niederhaltung der unterdrückten Klassen zu sein. Trotz aller formalen Gleichheit und Bestimmungen hat sie eine Menge diktatorische Fallstricken und Fußangeln. Ein Federstrich genügt und der ganze demokratische Plunder löst sich in blauem Dunst auf. An keine Stelle tritt die Ausnahmeverordnung. In den 4 Jahren der Revolution wurde noch bei jeder Erhebung des Proletariats, begleitet von dem Bravo der Gewerkschaften und Sozialdemokratie der Ausnahmezustand verhängt, und die rasende Ordnung proklamiert. Berge von Arbeiterleichen errichtete die Demokratie, und der Schrei der Gemarterten in den Zuchthäusern war ihr Morgen- und Abendlied.

Das famose Gesetz zum Schutz der Republik aus Anlaß des Rathenaumordes für das sich alle parlamentarischen Parteien einschließlich der KPD. ins Geschirr legten ist ein klassischer Zeuge der Demokratie als Verfassung. Nicht als ob mir wehleidig klagen wollten, daß man uns als Revolutionäre die die demokratische Republik zum Teufel jagen wollen unter Ausnahmegesetze stellt. Wir wissen, das Proletariat kann seine Herrschaft nur aufrichten wenn es der Bourgeoisie Gleiches mit Gleichem vergilt. Verfassungsfragen sind eben keine Fragen der Demokratie, sondern Machtfragen der Klassen.

Fortsetzung folgt.

Politische Rundschau

Gewerkschaften und Kapital

Die Gemeinheiten der Gewerkschaften, die wir an dieser Stelle schon öfter brandmarkten (siehe Nr. 63 der „KAZ."), sind natürlich nicht nur das Produkt irgend eines ausgezeichneten Schurken. Sie resultieren aus der Gesamtlage und den daraus entspringenden Klassengegensätzen. Die geschichtliche Entwicklung treibt das Proletariat zur Rebellion gegen ihren Todfeind: Das Kapital. Daß das Kapital diese Zwangslänfigkeit erkannt hat und die sich daraus ergebende Zwangslage für die Gewerkschaften zeigt folgender Artikel, der in der „KAZ." vom 29. August dem Sinnesorgan erschien, und die der Gewerkschaftsrin folgendermaßen verdöhnt:

„Wie in nun die Situation Deutschlands? Der furchtbare Sturz der Mark, der in der ganzen Welt als Sturmsignal empfunden wurde, hat dem deutschen Volke in allen seinen Schichten begreiflich gemacht, daß nunmehr die Stunde der Entscheidung gekommen ist. Geschieht jetzt nichts, so ist es aus mit Nation und Staat. Die beiden Delegierten der Reparationskommission Bradbury und Mauclure haben einen in ihrer Art einzigartigen Vorschlag mit nach Hause genommen. Die Regierungsgewalt, das heißt die Gesetzgebung, war allein nicht imstande einen Weg aus dem Elend zeigen zu können. Es war Sache der Privatwirtschaft, nunmehr einen solchen Weg zu finden. Allein der Vorschlag, der in letzter Stunde von deutscher Seite aus gemacht worden war, ist unfähig zur durchführung, wenn die deutsche Arbeiterklasse nicht bereit wäre Vorschläge aufs äußerste zu unterstützen. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß die Gewerkschaftsführer diese Notwendigkeit vollkommen einsehen, und daß sie, was an ihnen ist, alles tun werden, um die Arbeitermassen für den Plan zu gewinnen. Daß diese Aufgabe außerordentlich schwer ist, wird niemand verkennen, der die Situation innerhalb der deutschen Arbeiterwelt kennt. Für die Gewerkschaften ist die augenblickliche furchtbare Wirtschaftslage von sehr ernster Bedeutung. Gelingt es ihnen nicht, die Verteidigung der breiten Massen durch den Einsatz der Gewerkschaftsmacht wenigstens teilweise zu lindern, so müßten sie damit rechnen, daß ein erheblicher Teil ihrer Mitglieder ihnen den Rücken kehrt. Ein wesentlicher Teil der Mitglieder ist politisch nicht sehr geschaftlich organisierten Arbeiter ist erst seit kurzer Zeit organisiert. Gerade diese Teile, wollen schnell für ihre gezeichneten Beiträge Vorteile erringen. Bleiben diese Vorteile aus und nimmt das Elend weiter zu, wie es bei den jetzigen Sturmschritt der Teuerung unvermeidlich, so behalten diese neuen Mitglieder lieber ihre Beiträge in der Tasche und drehen der Organisation den Rücken zu.

In dieser für die Gewerkschaften an sich schon schwierigen Lage, müssen die Führer an die Arbeiter herantreten und ihnen die Notwendigkeit verständlich machen, daß sie alle Kräfte anspannen müssen. Man braucht sich diese Situation nur deutlich zu vergegenwärtigen, um ihre Schwierigkeit zu ermessen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Arbeiterführer den Wunsch haben, in einem solchen Augenblick vor ihre Anhänger nicht mit leeren Händen treten zu müssen. Die bekannten Vorschläge der Gewerkschaften haben das deutlich erkennen lassen, und nur als ein solches Dokument sind sie für uns wichtig, während ihr sachlicher Wert, wie wir schon einmal andeuteten, höchst fragwürdig ist.

Daß parteivertretische Fragen in der tragischen Situation des Augenblicks vollkommen zurücktreten müssen, empfindet auch die Arbeiterpresse. So schreibt der „Vorwärts": „Es ist vielleicht die letzte Stunde, wo gemeinsames Handeln noch retten kann. Nicht um Fragen der Parteipolitik und der Parteiehre geht es jetzt mehr, sondern darum, ob die panikartige Anarchie der Wirtschaft, die von der Entente herausbeschworen ist, abgewendet werden kann, ob die Volksgemeinschaft auch durch diese schwere Belastungsprobe von außen her aufrecht erhalten wird." Und an anderer Stelle: „Wir müssen das geringe Maß von Kraftstoff, was wir noch besitzen, zusammenraffen, um die Sicherstellung des notwendigsten Bedarfes herbeizuführen. Dazu bedarf es einer Produktionssteigerung und die nächsten Wochen müssen mehr als die Zusammenfassung der gesamten Volkskraft ist notwendig, um dem drohenden Elend zu entgehen und neuem Elend zu steuern."

Das Wort von der „Volksgemeinschaft" in einem Blatte, wo sonst nur vom Klassenkampf die Rede ist, charakterisiert die Situation. Zu der Tat ist sozialistischer Kampfes zwischen Unternehmern und Arbeiterklasse jetzt, zur Verbrüderung der Stunde. Die Gewerkschaften müssen mit als Garanten für den deutschen Vorschlag auftreten, sonst ist er undurchführbar, und keine Industrie könnte sich andernfalls auf die hohen Kreditzinsen einlassen, die sie im Vertrauen auf die Durchführung erhalten sind. Nur durch eine gemeinsame Aktion ist, wenn überhaupt, das deutsche Volk und damit Europa vor dem Zusammenbruch zu retten.

Ein neuer Alarmruf von Max Hölz

Zuchthaus Münster, den 28. August 1922.

Liebe Genossen!

Meine elende, körperliche und objektive Lage zwingt mich, am 5. September zum dritten Male in den Hungerstreik zu treten. Ich habe in diesem Jahre bereits 15 Tage gehungert. 8 Tage im Januar und 7 Tage im August (vom 15. bis 22.). Wenn ich nun am 5. September erneut anfange zu hungern, so bin ich mir wohl bewußt, daß dies für mich den Todkampf bedeutet. Mein zerrüttetes Körper und meine zerrütteten Nerven werden diesen dritten Hungerstreik nicht lange aushalten. Und dennoch bin ich fest entschlossen, den Hungerstreik bis zur alleräußersten Konsequenz durchzuführen. Ihr werdet mit Recht fragen, ob es denn wirklich durchaus notwendig, einen solchen Verzweiflungsschritt zu unternehmen. Genossen, ich habe alles Menschenmögliche versucht, um Ihre meine frühen körperlichen Beschwerden hinwegzukommen. Meine Bemühungen sind geschestert an den fortlichen Mißhandlungen und Quälereien, durch die der perverse Zuchthausdirektor mich planmäßig zerrüttet. Genossen, die Mittel, die Maßnahmen, die hier angewendet werden, um selbstbewußte Klassenkämpfer mürbe zu machen, um sie zu zähmen, sind „moderne" Mittel. Sie sind nach außen hin entweder garnicht, oder kaum zu erkennen. Um so empfindlicher aber spürt sie der, gegen den sie sich richten. Ich bin nunmehr am Ende meiner körperlichen Widerstandskraft angelangt und weil ich vermeiden will, daß mich die körperlichen Schmerzen und die seelischen Mißhandlungen und Quälereien durch den Direktor zu einem anderen Verzweiflungsschritt treiben, deshalb wähle ich den Weg des Hungerstreiks. Ich verlange meine Freilassung bis zur Wiederaufnahme meines neuen Prozesses, damit ich in anderer Umgebung meine Gesundheit und meine zerrütteten Nerven wieder herstellen kann. Genossen ich bin mir bewußt, daß die Justizmaschine garnicht daran denken wird, mich freizulassen. Sie wird mich viel eher verhungern lassen. Trotzdem werde ich meinen Entschluß durchführen. Wenn die deutschen revolutionären Arbeiter und Parteigenossen nicht soviel Initiative aufbringen, um eine Freilassung zu erzwingen, dann Genossen, ist es auch wahrhaftig nicht schade darum, wenn ich mich hier zu Tode hungere. Ich glaube an den Sieg unserer herrlichen Idee. Dieser Glaube ist bei mir unerschütterlich und diese Gewißheit wird mir auch die Qualen des Hungers leichter ertragen lassen. Aber ebenso unerschütterlich wie der Glaube an den Sieg unserer Sache, ist auch der Glaube daran, daß mit diesem morschen Gesellschaft und seinen, bodenlosen Gemeinen eine wirkliche befreiende Tat nicht geboren werden kann. Die deutschen Arbeiter, die mit geballten Fäusten und wehenden Fahnen zu zehntausenden und hunderttausenden auf dem Plan erscheinen, wenn ein bürgerlicher Minister durch seine eigene Klasse gemeuchelt wird, dieselben Arbeiter stehen mit verschränkten Armen und gleichgültigen Mienen, wenn ein Lieblingsschüler gemordet wird, oder ein Staat (der öffentlich Rechtsanwalt) mich zu Tode hungert. Dieselben Arbeiter lassen dann mit tränenden Augen, wie alte Weiber, hinter den Särgen ihrer besten her und Baum um Baum fällt. Ich habe mich heute an verschiedene Genossen mit einem letzten Appell gewendet, weil ich nichts unversucht lassen will, um meine Kräfte dem revolutionären Kampf zu erhalten. Mögen die Proletarier ihre Pflicht tun, wie ich sie stets getan habe.

gez. Max Hölz

Wir übermitteln diesen Ruf aus dem Zuchthaus dem Proletariat, das in einer riesigen Einheitsfront das Amnestiegesetz eroberte. Aber auch uns drängt sich immer wieder die Frage auf, wann endlich destinnen sich die Proletarier auf ihre Pflichten?

In der ausländischen Presse beschäftigt man häufig die jetzige Lage Deutschlands mit der Lage von 1914, als eine Kriegserklärung nach der anderen bekanntwurde, und die große Katastrophe begann. Damals hörten wir nicht bloß das Wort von der Volksgemeinschaft, es wurde auch über alle Klassengegensätze hinweg Tatsache. Es ist begreiflich, daß es nach den vier Kriegsjahren weiterer hier „Friedensjahre" bedurfte und eines Dollarstandes von 2500, um dem Worte von der „Volksgemeinschaft" in der deutschen Arbeiterpresse von neuem zu begegnen. Unser Schicksal hängt davon ab, noch mehr wie 1914, ob dieses Wort auch heute zur Tat wird.

Der Ton, der hier angeschlagen wird, in dem man „Verständnis für die Kombinate" der gewerkschaftlichen Forderungen zeigte und zu gleicher Zeit dem Proletariat die Rolle von 1914 zuweist in dem Bewußtsein, das die Gewerkschaften garnicht anders können, demzufolge zu gleicher Zeit die Rolle der Gewerkschaften dem Kapital gegenüber noch in anderer Hinsicht. Das Kapital ist sich seiner Sache so sicher, daß es in dem Moment, wo es die Gewerkschaft nötig hält, denselben offen ihre Politik vorschreibt. Die Arbeiterklasse hat zu wählen zwischen einem neuen 1914 und der Revolution. Wenn sie sich weiter für die Gewerkschaften entscheidet, so entscheidet sie sich für eine neue Katastrophe für sich selbst.

Zum Metallarbeiterkonflikt

(Eine schwere Geburt.

Die Metallarbeiter in Berlin sind mit ihren Gewerkschaften in eine Lage geraten, wo es eigentlich nur einen Ausweg gibt. Dies wäre das Eingeständnis, daß sie auf gewerkschaftlichen Befehl sich stets im Kreise herumdrehen und nun nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht. Allerdings hätte dies nur einen Sinn, wenn sie gewillt wären, mit dem gewerkschaftlichen Beitzkasy Schluß zu machen. Die Situation ist wirklich zum Schreien. Die Metallarbeiter haben nämlich den Schiedsspruch abgelehnt, aber dadurch, daß die „vorläufistmäßige" Proletariatsmajorität zum Streik nicht vorhanden ist, ist auch der Streik abgelehnt.

Was nun? Die „Freiheit," diese schärfste aller Zeitungen weiß es „sofort neue Verhandlungen." Und wenn die Unternehmer auf ihren Kopf beharren, ein neuer Schiedsspruch, das heißt eine erneute Abstimmung über den Schiedsspruch, mittlerweile wird einem Teil die Kombdie über und sie beteiligen sich nicht mehr an der Abstimmung. Da Stimmenenthaltung für „Annahme" gilt, wird letzten Endes schon ein Resultat herauskommen, das heißt: es stimmen über die Hälfte nicht ab und der „Erfolg" — für die Gewerkschaften — ist da.

Mittlerweile fressen die Preise ins Uferlose. Die Unternehmer legen vielleicht noch ein paar Mark zu und der Tarifvertrag ist wieder fertig. „Wenn auch nicht alles erfüllt ist, so ist doch wieder etwas erreicht." So schließt gewöhnlich der letzte Akt.

Den Hofnarren bei der ganzen Geschichte spielt natürlich wieder die famose KPD. Sie kann gar nicht genug schreien vom „Kampf." Das hat nämlich diese Partei auch schon gemerkt, daß so eine Hungerkur die Proletarier am ehesten nach Kiste machen kann. Sie empfiehlt deshalb den Proletariern, sich höhnisch „klimpfend" aushungern zu lassen. Daß heute, wo die Proletarier auf eine Hungerstreik pfeift und, und ein längerer Streik geradezu eine Katastrophe für die Streikenden bedeutet, ist ihnen natürlich klar. Aber man ist nun einmal eine „Kampfpartei."

Das Proletariat steht nun dieses Fiasko und ist ratlos. Der revolutionäre Trieb, der Wille, mit diesem ganzen Plunder aufzuräumen, fehlt noch, sonst müßten sich doch es nur einen Ausweg gibt: Die proletarische Revolution und zu diesem Zweck den Zusammenschluß der Klasse in den Betrieben. Kommen wird auch dieser Wille noch, wenn alle Irrgärten gewerkschaftlicher Betrüger durchlaufen sind. Hoffentlich wählen sich die Metallarbeiter das nächste Mal eine „kommunistische" Leitung. Denn so lange diese Maulehelden nicht selbst ihren Bankerott erklären müssen — dann wäre jetzt die beste Gelegenheit — ist es natürlich ein billiges Vergnügen, zu brüllen: „Stimmt für den Streik!"

*

Kurz vor Redaktionsschluß wird bekannt, daß es nach Ansichten der Gewerkschaften genügt, die Verlängerung der Arbeitszeit auf 48 Stunden durchzuführen, selbst wenn 70 Prozent dagegen stimmen und 30 Prozent nicht abstimmen. Diejenigen, die eben nicht abstimmen, werden zu den Besatzern gezählt. Vielleicht begreifen die Gewerkschaftsmitglieder, die sich noch einen Rest von Verstand geretitet haben, daß man die Gewerkschaften mit aller Macht die Indifferenten in die Gewerkschaften treiben wollen. Es könnte dann nämlich nie zu einem Streik kommen.

Sozialdemokratische Wiederaufbaupolitik

Die Sozialreformisten und „Demokraten" aller Schattierungen gefallen sich bekanntlich in der Rolle von „Realpolitikern", die jede Auffassung über den Befreiungskampf der Arbeiterklasse, sofern sie nicht mit politischen Schacher und parlamentarischen Scheiberkunststückchen zu vereinbaren ist, mit der nüchternen Geste des Praktikers ins Wolkenkuckucksheim „weltfremder Theoretiker" verweisen.

Der Kommunismus kann sich mit Kleinbürgern über die einzig mögliche Linie proletarisch-revolutionäre Taktik nicht einig werden, weil ihre verschiedenen politischen Auffassungen eben durchaus verschieden gerichteten materiellen Interessen entsprechen. Was es aber mit der „Realpolitik" jener Kleinbürger, die sich in die sozialistische Tage hinüberauf sich hat, ist in diesen Tagen zwischen der Londoner Konferenz und den Pariser Besprechungen wieder deutlich geworden. Wie die Kläglichkeit zum Charakter des Kleinbürgertums gehört, so war auch hier die Politik der Sozialdemokraten eine einzige Jämmerlichkeit gegenüber dem Weltkapital, die ihre entsprechende Ergänzung in einer zynischen Frechheit gegenüber den Lebensinteressen der Arbeiterklasse fand. Als der Dollar von 2000 wieder unter 1500 heruntergegangen war, hatten die „sozialistischen" „Revolutionäre" wieder Oberwasser und ein führendes rechtssozialistisches Blatt, wie das „Hamburger Echo" schwang sich zu folgendem Jubelschrei auf:

„So ist dem Devisentumel ein Tag der Erleichterung, hoffentlich für viele schmerzhaft und bedrohend gefolgt. Wohl wäre jetzt noch jede Hoffnung vergeben, daß der Preissturm nun auch gänzlich aufhört, oder gar einen Preisabbau Raum gibt. Auch bei einem Dollarstand von 1450 haben wir eine Entwertung der Mark zu befürchten, auf 350 im Tell. Eine endgültige Beruhigung der Preise ist erst zu erwarten, wenn bei ruhigerer Bewegung der Devisenkurse die Inlandspreise sich dem Weltmarkt auf der ganzen Linie angepaßt haben. Wenn es für den Pessimisten ein Trost sein sollte, daß er die Erleichterung, daß endlich wieder einmal, ist es auch nur Stunden oder Tage, eine obere Grenze der Preisbewegung durch den Rückschlag des Dollars sichtbar geworden ist.

Die Sozialdemokraten wissen, was sie dem Proletariat vorsagen dürfen. Sie denken schon im voraus die Intervention der Gewerkschaften bei der Wirth-Regierung wegen „Wucher" nahmen gegen die Teurung" als ein Schein-Mittel. Es waren den wiederaufbaugläubigen Arbeitern jede Hoffnung auf Preisabbau aus und trösten es damit — „und sei es auch nur für Stunden oder Tage" — mit einem „Gefühl der Erleichterung" Zwecklos wäre es ein „Gefühl der Erleichterung" für die sozialdemokratischen Arbeiterführer wenn eine kleine weltpolitische Pause ihnen für einige Zeit die Sorgen um die Aufrechterhaltung rebellierender Lohnsklaven abnehmen würde. Zynischen würden sie nach Kräften versuchen das Proletariat auf jene endgültige „Beruhigung der Preise" vorzubereiten, die eintreten soll, wenn sich einmal die deutschen Inlandspreise auf der ganzen Linie den Weltmarktpreisen angepaßt haben.

Dann muß sich die Arbeiterklasse wieder entscheiden, wieder entscheiden zwischen sozialdemokratischer „Realpolitik" und proletarischer Revolution. Das „Leben" ist „Wiederaufbau", ist massenhafte Arbeitslosigkeit, Hungersterben und Untergang; das andere ist für das Proletariat die einzige Möglichkeit, sich aus dem Hexenkessel der kapitalistischen Gesellschaft hinüberzuretten in eine Welt der Arbeit und Freiheit.

Der „Kontrollausschuß" mit dem Bettelsack

Manch Proletarier mag sich schon den Kopf zerbrochen haben ob des Geheimnisses, daß den von der KPD. propagierten neuen „Kampf"organen, genannt „Kontrollausschüsse", anhaften soll. Alle diejenigen, die diese Taktik noch nicht begriffen haben, belehrt die „Rote Fahne" vom 2. September (morgens) mit folgender Notiz:

Der Erfolg des Kontrollausschusses.

In Hornhausen, im Bezirk Magdeburg, hat der nach dem Rathenaumord entstandene Kontroll-Ausschuß an die Bauern wirtschaftlich ein Schreiben gerichtet, in welchem sie aufgefordert werden, Mehl, das pfund zu 2 Mark, an die Gemeinde zu liefern, und siehe, die Landwirte haben nicht nur zugesagt, sondern die Lieferung auch eingeleitet. Der

Der Chicagoer Arbeitermord 1886

III. (Schluß)

Die Versammlung auf dem Heumarkte wurde von Spies um ½8 Uhr eröffnet. Nachdem er 20 Minuten gesprochen hatte, referierte Parsons über die gestrigen Ereignisse und die Achtstundenbewegung. Gegen 10 Uhr sprach noch Fielden. Ein Gewitter, was herzuziehen, hatte zur Folge, daß ein großer Teil der Versammlung zuhause ging. Gleich nach 10 Uhr wird der Platz von Polizisten umstellt, die im Schnellschritt auf die Versammlung zueilen. Der kommandierende Kapitän Ward hob seinen Stock auf den Redner zu und erklärte: „Im Namen des Volkes des Staates Illinois befehle ich dieser Versammlung, sich auszulösen!" Als der Verhaftete ihn auf seine angeblich gesetzliche Handlung aufmerksam machen wollte, gab es eine schwere Explosion. Ein Gewehrfeuer folgte, es gab ein Hinrwort, alles stürzte durchinander.

Die Bombe, die von einem Optiker in die Versammlung geworfen wurde, hatte mit dem darauffolgenden Revolvergeschoß Schüsse zur Folge. Es gelingt nicht, sicher zu stellen, wer von wem verwundet. In den nächsten Tagen wurde jeder, der mit der Internationalen Arbeiter-Assoziation auch nur entfernt etwas zu tun hatte, verfolgt, eingesperrt und auf Mißhandlungen ausgeschickt. Die Polizei wurde verstärkt und während des ganzen Monats Mai herrschte eine wahre Schreckensherrschaft in Chicago. Unzählige Verhaftungen fanden statt. „Gewaltmittel" wurden in der brutalsten Weise erzwungen. Gegen die führenden Genossen Spies, Fischer, Parsons, Schwab, Engel, Lingg, Fischer und Neebe wurde die Anklage auf Mord erhoben, die im Laufe des Prozesses, als die Staatsanwaltschaft sah, daß sie damit keine Verurteilung erreichen werde, umgewandelt wurde in eine Anklage auf Verschwörung zur Ermordung von Polizisten.

Von den Angeklagten wurde Neebe bis zur Verhandlung auf freiem Fuß gelassen, Parson hielt sich bis dahin verborgen, um der Untersuchungshaft zu entgehen und konnte trotz aller Suchens der Polizei nicht gefunden werden. Am Tage des Beginnes der Verhandlungen gegen ihn sind seine Genossen Neebe er sich freiwillig dem Gerichte. — Die Anklage wollte eine Verurteilung um jeden Preis. Es galt nicht allein, die toten Polizisten zu rächen, es galt im besonderen, und das war für die Bourgeoisie die Hauptsache, in den Angeklagten die Arbeiterbewegung, insbesondere die „Internationale Arbeiter-Assoziation", zu treffen. „Die Arbeiter sollen wie Ratten in ihre Löcher zurückgejagt werden," rief der Staatsanwalt Grinnell aus, und dann instruierte er und sein Gewolfe, der Richter Gary die Geschworenen, daß es genüge, aufreizende Artikel zu schreiben, ganz allgemein mit Gewalt zu drohen um, sobald eine Tat verübt wird, dafür verantwortlich zu werden. Und auf Grundlage dieser Behauptung wurden die acht Angeklagten verurteilt.

Die Klassenkämpfe spielten sich anfangs Mai in Amerika und speziell in Chicago mit besonderer Heftigkeit ab. Die kapitalistische Presse trat mit zynischer Frechheit auf. Die „Chicago Tribune" schrieb kurz vorher über die Arbeitslosen: „Es ist sehr schön, einen Clerk zu heiraten, aber die beste Mädchen sie einen lumpigen Tramp (Vagabunden) ist Mei. Man sollte gewissende Portionen geben, um ihren Appetit und ihre Gefräßigkeit zu stillen." und die „Chicago Zeitung" brachte folgendes: „Der einfachste Mann ist der, den Arbeitslosen und Besitzer Krawall in das Mittagessen zu treuen. Das bedeutet in kürzester Frist den Tod und ist anderen Bettlern eine Warnung, sich in respektvoller Entfernung zu halten." Daß solche Provokationen auf die Arbeiterwelt wirkte, war selbstverständlich und mit tiefer, daß der Klassenkampf auf die Spitze getrieben wurde. Eine Reihe von Vorkommnissen hatten so in der Arbeiterschaft in Amerika den Glauben, daß es möglich sei, auf friedlichem Wege etwas zu erreichen, stark erschüttert. Insbesondere wirkten in dieser Hinsicht die Wahlen. Die Arbeiter hatten 1. B. gewählt und einen Stadtverordneten gewählt. Die Politiker, die die Wahlkandidaten zu übernehmen hatten, faßten den Stimmzettelkasten, nahmen ihn mit sich nach Hause, kosteten nichtsozialistische Stimmzettel hinein, und fälschten so das Wahlresultat zu Ungunsten der Arbeiter. Seitens der Arbeiter wurden 1000 Dollar ausgeworfen, um gegen die Diebe eine Verurteilung durchzusetzen. Die Klage wurde angenommen, der Beweis der Anschuldigung wurde erbracht und die Täter wurden — freigesprochen. Das sind nur einzelne Beispiele, tausende Fälle ließen sich anführen. Es war es ganz erklärlich, daß eine Radikalisierung der Arbeiterschaft erfolgte, die sich sagten, die Reformmittel sind zwecklos, man muß die bestehende Gesellschaft an ihrer Wurzel anfassen.

Seitens der Anklage wurden die korrupteten Mittel angewandt. Spitzel gedungen, falsche Zeugen, Meineide, Drohungen, Bestechungen, Verhaftungen und Folterungen. Man war bei der Beschaffung des Proletariats Gesellenen, nur durchaus als von Anarchisten und schließlich sie ab, als wie „mit diesen haben wir nichts zu tun." Durch die Reihe der Jahre hat sich aber herausgestellt, daß hier für die Sache, für die sich die Märtyrer von Chicago gopfert hatten, ihre politische Gesinnung nicht das Ausschlaggebendste ist. Man kann heute sagen, daß fie alle ohne Ausnahme, auch bei ihrer Verurteilung als Helden des Proletariats starben. So lange eine Geschichte der Arbeiterbewegung existieren wird, so lange wird dort der Chicagoer Arbeitermord unvergeßlich bleibe.

*

An Literatur ist darüber wenig vorhanden, bekannt ist nur die oben genannte Schrift. Do

Kontroll-Ausschuß lieh von diesem Mehle Brote backen, von denen jedes Stück im Werte drei Stück erhielt, und zwar zum Preise von je 250 Mark. Die Eltern der Kinder mußten sich beim Kontroll-Ausschuß melden. Das Organ der Arbeiter schafft hier selbst die Verteilung der Brote in die Hand genommen, so daß sie in gerechter Weise vor sich ging. Unterdings ist der Kontroll-Ausschuß wiederum zwecks Lieferung von billigem Brotgetreide bei den Landbezirken vorstellig geworden. Es liegt zunächst an der Arbeiterschaft von Charlottenburg und im weiteren an der Arbeiterschaft im ganzen Reiche, ob der Kontroll-Ausschuß fernerhin die Arbeiterschaft mit billigem Brot versorgen kann. Das Hamburger Beispiel zeigt, daß heute, wo die Arbeiterschaft ungeachtet ihrer Parteizugehörigkeit ihre Interessen durch einen Kontroll-Ausschuß wahrzunehmen versteht, sie auch wesentliche Vorteile in den sozialen Verhältnissen zu erringen vermag.

Da wird mancher Proletarier an seine „Bettel- oder „Hamsterfahrten" denken, die während der im Kriege auf die Spitze getriebenen Hungerpest gang und gäbe waren. Die Zeiten kehren wieder. Das organisierte Betteln ist jedoch heute etwas, woran mancher damals garnicht dachte: Es ist moderner „Wissenschaftsmarx". Die SPD., die ausdrücklich auffordert, das Beispiel nachzuahmen, um wesentliche Vorteile zu „erringen", erklärt sich bereit, die Ware gleich zu verteilen, und zwar „gerecht", denn — „mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land": auch ein „Kontrollausschuß" mit dem Bettelstab.

Die Erfolge des „Roten Magistrats"

Berlin hatte eine ganze Weile einen sozialistischen Magistrat. Die Proletarier haben sich den deswegen gewählt, um von der „sozialistischen" Politik etwas zu erfahren. Das Proletariat hat bis dahin bereits erfahren, und heute, die es noch nicht wissen, hat der Oberbürgermeister von Berlin in seiner letzten Rede folgendes offenbart:

„Von unsern Berliner Kindern sind mehr als 80 Prozent unterernährt, weit mehr als 50 Prozent sind tuberkulös und ein Massensterben unserer Jugend droht."

Dieses patriotische Gespinst fällt sich aber bei dieser Tätigkeit anscheinend sehr wohl, denn die — Gott sei Dank in den letzten Zügen liegende — „Freiheit" vom 31. August spendet den Proleten folgenden Trost:

„Der in Aussicht stehende Zusammenschluß der beiden großen sozialdemokratischen Fraktionen wird, wie wir hoffen, wesentlich dazu beitragen, das Ansehen der Versammlung zu heben, ihre Arbeiten im Interesse der Bevölkerung zu vereinfachen und zu beschleunigen."

Wenn das Proletariat nicht vollends verrecken will, dann wird es bestehen dies Niveau ganz erheblich stören müssen, das heißt: den ganzen kapitalistischen Mumber mit seinen parlamentarischen Freßschalen in den Dreck zu werfen.

Ein unerschrockener „Kämpfer"

„Wo bleibt der Prozeß Eberlein?"

So kann man täglich in der „Roten Fahne" lesen. Herr Eberlein läßt seine Ruhe, bis er bewiesen hat, daß er unzurechnungsfähig gewesen ist. Nun, wie dies Götter nun einmal sind, scheint er sich nicht, sich diese Tatsache von Karl Plättner ebenfalls unterschriftlich bescheinigen zu lassen. Die „Rote Fahne" erklärt sich dann, die sie als Beweis bezeichnet, immer dann, wenn es gilt, den Gegnern diese einen von den übrigen auch von dem letzten Verdacht zu reinigen. Daß von den Eberlein und Konsorten seiner revolutionärpsychisch ist, das mußte doch bald der letzte Referendar wissen.

Die „Einigung" marschiert

Der „Vorwärts" meldet: „Die Parteivorstände der SPD. und USPD. beraten seit heute, Montag, vormittag über die beiden Entwürfe einer gemeinsamen Aktionsprogramms.

An der Beratung nehmen teil für den Sozialdemokratischen Parteivorstand die Genossen Wels, Hermann Müller, Moltenbuhr, Wartels, Ab. Braun und Pfannkuch; für die Zentralleitung der USPD. die Genossen Crispien, Hilferding, Dubreuh und Dittmann.

Auch diese Besprechung nahm einen durchaus zufriedenstellenden Verlauf; die Festlegung des gemeinsamen Aktionsprogramms dürfte noch im Laufe des Nachmittags zum Abschluß gebracht werden.

Dem Nürnberger Einigungs-Parteitag soll empfohlen werden, eine Programmkommission einzusetzen, die sodann gemeinsam ein allgemeines Programm schaffen soll."

Die Verteilung der Posten macht gute Fortschritte, aus diesem Grunde nehmen die Verhandlungen einen zufriedenstellenden Verlauf. Das Programm macht keine Schwierigkeiten, denn darauf kommt es ja gar nicht an. Die Frage ist nur die: man muß den Mitgliedern doch durch ein Programm einen Dunst vormachen. So heißt dies in richtig deutsch übersetzt: Die SPD. kann sich rühmen, mit ihrem Einheitsbeschluß, die revolutionären Bestrebungen für diesen Massenverrat geschaffen zu haben.

Die deutsche Arbeiterschaft glaubt immer noch, daß ein Wunder geschieht, daß sie vor dem Untergang retten, und im Wahn glaubt sie, daß sie zum die Revolution kommt, wenn sie sich vereinigen in einer konterrevolutionären Partei vereinigt ist. Ein Irrtum! Ist diese Monstrosität bestand inlassen, daß diese „vereinigte" Partei überreicht bald auch diese Illusionen selbst gerissen wird.

Das österreichische Paradies

Als während des Krieges das Proletariat geradewegs ins Massengrab marschiert und die Gesellschaft mit der „revolutionären Proletarie" erpreßt wurde, hieß die Devise aller Sozialdemokraten: „Sozialismus, wohin wir blicken." Das österreichische Proletariat ist heute ebenfalls um verzweifeln — aber es hat den jüdischen Anfang zur Gemeinwirtschaft. Der „Vorwärts" teilt folgendes mit:

„In der Zeit der Koalitionsregierung wurde dazu die Grundlage in den Sozialisierungsgesetzen, der allem dem Gesetz über die gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen, geschaffen, und sie gestatten mit den wichtigsten Grundgesetzen, die bei der Sozialisierung, die heute und von der Arbeiterschaft mit Ungeduld erwartet werden. Das genannte Gesetz stellt zwei neue Typen von Unternehmungsformen auf: die gemeinwirtschaftliche Anstalt und die Gesellschaft mit gemeinwirtschaftlicher Beteiligung gemeinwirtschaftlichen Charakters. In der ersteren ist der Staat oder eine andere Gebietskörperschaft der einzige Mitinhaber. Die Arbeiter des Betriebes und die Konsumenten (Abnehmer der unter Umständen die Verwaltung unter der Betriebe zu verstehen sind) nehmen an der Verwaltung teil. Das Beispielweise, der in die Hälfte der gemeinwirtschaftlichen Gesellschaftsverschaften liegt, wird ein Teil des Ertrages für individuelle und allgemeine Zwecke

überwiesen. Diese Form unterscheidet sich von der privaten Aktiengesellschaft dadurch, daß der Privatkapitalist ausgeschaltet ist, von dem Staatsbetriebe dadurch, daß sie ein undurchsichtiges, nach kaufmännischen Grundsätzen geführtes Unternehmen darstellt, die der unmittelbaren Zugriffe des Finanzministeriums wie etwa die Eisenbahnen, die Saltnen, das staatliche Münzamt usw. entzogen ist, und bloß von den im Erstatutionsmittel stehenden staatlichen Vertretern mitgeleitet wird, von beiden aber durch die Teilnahme der Arbeiter an der Verwaltung und dem Einfluß der Konsumenten auf die Art und den Umfang der Produktion und auf den Preis und die Verteilung des Endprodukts. In solchen Betriebsgesellschaften, wo vorläufig den staatlichen Vertretern die Erfahrung in der Betriebsführung fehlt und die Heranziehung der Vertreter des wohlbewährten Privatkapitalisten zweckmäßig erscheint, wird dies durch die zweite Form, die Gesellschaft gemeinwirtschaftlichen Charakters ermöglicht, eine Mischform, in der außer dem Staat, dem Land oder der Gemeinde auch das Privatkapital an der Gründung beteiligt ist und dementsprechend auch der Reingewinn sich abfindet.

Alle Proletarier, seht den Sieg Oesterreichs, er ist der Weg geradewegs in den Sozialismus hinein.

Die Bergarbeiter gegen Ueberschichten

WTB. Essen, 5. September. Infolge linksradikaler Einflüsse ist die Durchführung des am 24. August in Berlin abgeschlossenen Ueberschichtenabkommens für den Ruhrbergbau auf einigen Zechen verzögert worden, doch besteht die Hoffnung, daß im Laufe dieser Woche die noch bestehenden Schwierigkeiten beseitigt werden. Die Kommunisten und die Arbeiter-Union berufen für den 7. September eine Betriebsrätekonferenz ein, die sich mit dem Ueberschichtenabkommen beschäftigen soll. Die freien Gewerkschaften im Bergbau wenden sich in einem Aufruf gegen diese Absichten. Infolge der mißverständlichen Fassung der Vereinbarung bezüglich des Lohnabkommens für den Ruhrbergbau war unter den Belegschaften verschiedener Zechen erhebliche Unruhe entstanden. Inzwischen haben Vertreter der Bergarbeiter durch Klarstellung des Lohnabkommens in der Presse dazu beigetragen, diese Erregung, die teilweise sogar zu Streiks geführt hatte, zu dämpfen.

*

Die Bergarbeiter sehen wohl den an ihnen verübten Betrug ein. Sie sehen klar und deutlich, daß die gewerkschaftliche und sozialdemokratische Hilfsbereitschaft gegenüber dem das Vaterland retzenden Kapital, die Beschreitung eines Weges führt, der ihnen den Tod in der Grube bringen muß. Die Proleten in der Grube sehnen die Ueberschichten nicht aus Idealismus ab, sondern sind einfach außerstande, unter den

Jeder
klassenbewußte Arbeiter
liest und verbreitet die
Kommunist. Arbeiterzeitung
Verlag: Landsberger Straße 6.

gegebenen Ernährungsverhältnissen sich noch aufrecht zu erhalten. Auch den Gewerkschaften kommt diese Bewegung jetzt nicht ganz ungelegen. Nachdem Stinnes den Pakt mit den Gewerkschaften so geschickt für seine Pläne ausgenutzen verstand, und damit die Gewerkschaften so gründlich entlarvte, suchen sie vorderhand diese Schande auszumerzen unter Wiederholung der abgedroschenen Phrase von dem „Achtstundentag". Die Bergarbeiter hinwieder stellen bereits Forderungen dahingehend: daß die Löhne — die infolge der Beteiligung der Ueberschichten zu verfahren, pro Schicht um einige hundert Mark erhöht wurden — der jeweiligen Preisentwicklung angepaßt werden müßten. Dieser Köder ist durch die Macht der Tatsachen bereits als Gewerkschaftsrecht entlarvt. Daß immer wieder muß betont werden, daß die Aktionen der Gewerkschaften gegen die Ueberschichten, ebenso geschäftlich ist, wie die Kampagne für die Ueberschichten selbst.

Es handelt sich auch hier um ein Manöver. Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit belgischen Regierungsvertretern richten sich ganz automatisch gegen die Stinnesplane und sind eine Aktion, hinter der das englische Kapital steht, das die von der Regierung bezweckten Schwierigkeiten zu beheben sich bereit erklärt. In der „Stunde der Gefahr" werden die Gewerkschaften ihr wahres Gesicht wieder zeigen, wie sie es bei den Berliner Metallarbeitern getan.

Aufgabe der KPD. muß es sein, gerade unter den Bergarbeitern die Sturmkolonne der proletarischen Revolution herauszubilden und das Programm des Kommunismus zum Durchbruch zu bringen. Die Frage vom „Achtstundentag" muß im kapitalistischen Staate und gerade im Stadium des wirtschaftlichen Zusammenbruchs zu einer Illusion der Massen bringen. Nur durch die Entdeckung der Herrschaft des Proletariats mit Hilfe der Mite wird die Voraussetzung für den Aufstieg geschaffen und der vollständige Untergang abgewendet werden.

Stinnes kauft den Sozialismus

Ein bekannter Publizist Amerikas, Arthur Brisbane, schrieb unlängst im „New York American" folgendes:

„Deutschland besitzt einen gewissen reichen Mann mit viel gesundem Menschenverstand. Sein Name ist Stinnes. Ihm gehören allerhand Sachen in Deutschland, Rußland, Südamerika. Schiffe, Kohlen und Zeitungen. Sein politisches Blatt ist die „Deutsche Allgemeine" und er hat jetzt Paul Lensch, einen gewissen Sozialisten, zum Chef-Redakteur gemacht. Stinnes sieht ist so wenig Sozialist, wie ein Tiger Vegetarier ist. Aber er ist ein intelligenter Kapitalist, und er weiß, daß es das beste für einen intelligenten Kapitalisten ist, Geld zu machen, solange die Gelegenheit besteht. Darum handelt er allen, was in seinen Kräften steht, — vom Erz bis zum Unschlitt, vom Konservativismus bis zum Sozialismus."

Bayrisches

Am 2. und 3. September fand in Nürnberg der Nordbayerische Artillerietag statt. Der Parteivorstand Franken der SPD hatte die Arbeiterschaft zu Gegenkundgebungen gegen die monarchistische Veranstaltung aufgefordert. Der Versuch der Arbeiter, den Festzug zu sprengen, wurde jedoch von der Polizei mit Gummiknüppeln abgeschlagen. Die Polizei sperrte und bewachte auch die Kirche während des Gedächtnis-Gottesdienstes.

Aus den Unionen

Die kastrierten Gelsenkirchener

In der Familie der KPD. sind neue Zwistigkeiten ausgebrochen. Die Gelsenkirchener Union macht den Moskauer Revolutionsstrategen wieder Kummer. In der KPD.-Presse liest man anläßlich der letzten Bergarbeiterbewegung folgendes Klagelied:

„Die Unionsleitung hat durch ihre Parolen an die Bergarbeiter dahingehend, keine Kündigungen einzureichen und durch die Betonung, daß zu einem Kampf der Bergleute der Zeitpunkt ungeeignet wäre, nicht nur der Bergarbeiterbewegung schwer geschadet, sondern auch den revolutionär gesinnten Teil der Arbeiterschaft und insbesondere die Kommunisten in schweren Mißkredit gebracht. Die Union hat ferner trotz wiederholter Mahnungen mit der Partei auch in den Bezirken und Berufsgruppen, wo sie bisher keine Mitglieder hatte, durch ihre Agitationsmethoden versucht, die revolutionär gesinnten Elemente aus den freien Gewerkschaften herauszuziehen und ihrer Organisation zuzuführen. Damit fällt sie der schweren Arbeit der Kommunisten in den freien Gewerkschaften in den Arm, wodurch nicht eine Förderung, sondern eine Hemmung der Revolutionierung der Arbeiterschaft eintritt."

Während das Zentralorgan der Gelsenkirchener zu diesen Anklagen weiter nichts zu sagen weiß, als daß man hier auch Mit politischer Kinder einen Streit vom Zaune gebrochen" habe, stellt die KPD. ihrer „Union" folgende Forderungen: 1. Sofortige Eröffnung einer Kampagne mit dem Ziel der Erhöhung der Beiträge auf das Niveau der Bezirke. 2. Zentralisierung der Finanzen und der Leitung der Bewegung. Besondere Schaffung eines Kampffonds. 3. Statistische Zeitung der Streikunterstützungsfälle. 4. Aufnahme der einheitlichen Propaganda für die Rätemeinheit der Einheitsorganisation im Rahmen von Industrieverbänden. 5. Wachsende Einschaltung der Union auf die Berufsgruppe Bergbau. 6. Angabe der Bildung neuer Fachsektionen für Bauarbeiter und Textilarbeiter. 7. Stellungnahme zu allen speziellen, wirtschaftlichen und politischen Fragen. 8. Aufgabe der Propaganda sozialistischer und übriger Unionstendenzen.

Nach alledem, was man nach dem roten Gewerkschaftskongreß erlebt hat, werden die Gelsenkirchener nach diesem nach Moskaus Pfeife tanzen und die „Forderungen" erfüllen. Ebenso tatlos wie Burchard Eisel zwischen zwei Bündnis-Dem stehen die Gelsenkirchener zwischen Moskau und ihrer Entmannung von der verräterischen Rolle der Gewerkschaften. Der Eisel hard, weil er nicht wußte, von welchem Bündel er zuerst fressen sollte; die Gelsenkirchener Union wird zuguterletzt gaben und endgültig eine richtiggehende Gewerkschaft werden, wenn sie nicht die Kraft aufbringt, sich in der Wahl zwischen Reformismus und Revolution klar und unzweideutig zu entscheiden.

Mitteilungen

Unterstützt Eure Presse!

Die neue Erhöhung der Abonnementspreise der „KAZ." ruft bei vielen Genossen den Gedanken wach, daß durch die fortschreitende Erhöhung derselben der Umsatz der Zeitung auf Schwierigkeiten stößt und die Auflage zurückgeht. Genossen! Die daraus erwachsende Schwierigkeiten liegen auf der Hand. Jedoch der Versuch eine Erhöhung abschaum zu umgehen, scheitert. Die Erhöhung ist auf dem denkbar niedrigsten Maß gehalten. Die Erhöhung der Tageszeitungen beträgt bis zu 200 Prozent. Ein riesiges Zeitungssterben hat eingesetzt.

Das revolutionäre Proletariat darf jedoch auch in Zeiten der rissigen Reaktion den Kampfe für die proletarischen Befreiungskampf nicht verlieren.

Setzt Eure ganze Kraft für die Erhaltung Eurer Zeitung ein!

Sammelt für den Pressefonds!

An alle Ortsgruppen.

Alle Geldsendungen an den H. Ausschuß sind an folgende Adresse zu senden: Otto Wiesenz, Neukölln, Weichselstraße 35 Quergeb. 1 Tr. Postschreck Nr. 138925.

Referenten. Sonnabend, den 9. September 1922 Zusammenkunft 7 Uhr. Offentliche Schule.

8. A. J. Gruppe Osten. Öffentlicher Gruppenabend, Treffen 7 Uhr Straßenmannstraße 6.

Rote Jugend Nr. 8

Kampfergen der kommunistischen Arbeiter-Jugend.

Neu erschienen

Aus dem Inhalt: Hoch die Fahnen der Revolution! — Der Untergang in der Barbarei! — Moskauer Karneval u. a. m.

Preis 3,00 Mark

Zu beziehen durch alle Gruppen der KAJ. sowie den Verlag „Rote Jugend", Berlin NO 18, Landsberger Str. 6.

Genossen, verbreitet die „Rote Jugend" in Massen.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Neukölln. — Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Zahlstelle: Gustav Schubert, Landsberger Straße 6. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei, Berlin S 42, Oranienstraße 160.

3. Jahrg. Nr. 65. Preis 7,50 M.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner Bezirksorganisationen, im Straßenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Straße 6 Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags Postscheckkonto für Berlin: Berlin NW 7, Nr. 400 29

Abonnementspreis für Groß-Berlin 70 Mark monatlich. — Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 90.— M. monatlich, nach dem Ausland 180.— M. monatlich.

„Schicksalsgemeinschaft" des deutschen Volkes

I.

Der wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat im Anschluß an die Pariser Entscheidung eine Resolution angenommen, in der die bedeutungsvollen Worte der Ueberschrift enthalten sind. Sie sind ein Hohn mit Hindiebe auf die Tatsachen. Das Kapital hat gerade in diesen Tagen einen vollkommenen Trennungsstrich zwischen sich und dem deutschen Proletariat gezogen. Es hat sich in die Balkin geretitet und der Arbeiterschaft die deutsche Mark überlassen. Es hat für sich ohne jede Rücksicht auf das damit verbundene Elend des deutschen Proletariats die Goldwährung eingeführt. Es hat der Wirtschaftsregierung, als der „berufenen Vertreterin des deutschen Volkes" offen erklärt, daß es jetzt seine eigenen Wege geht, da es die kleinbürgerliche Fassade zur Niederhaltung des Proletariats nicht mehr braucht, weil es sich schon die Bajonette des französischen Kapitals gesichert hat. Die Wirtschaftsregierung ist gegenüber dieser Erklärung vollkommen machtlos. Die Antwort, das Verbot der DMT., ist von der gesamten öffentlichen Meinung als indiskutabel abgelehnt worden. Man wird dem entgegenhalten, daß nur die deutsche Schwerindustrie die Kampfstellung bezogen habe, während das Finanzkapital noch der Regierung Gefolgschaft leiste. Es herrscht zwischen der Stellungnahme beider Gruppen nur der Unterschied in der Form der Ehrlichkeit.

Das Industriekapital arbeitet schon seit einer Jahre nur noch in Goldwährung. Seine Markbelastung ist gering, da es größtenteils zur Spartgeschäfte gemacht hat. Seine Sachwerte sind auch Goldwerte. Seine Verbindungen mit der Valutaexport und das ausländische Geschäft wesentlich in den Händen des Bankkapitals. Das ist auch heute noch der Fall bei den neutralen Ländern. Der Export ging mehr durch den Handel, während heute der deutsche Exporteur fast ausgeschaltet ist und das Industriekapital direkt mit dem Ausland verkehrt. Früher besaßen wir eine Organisation des Handels mit Niederlassungen in der ganzen Welt. Diese Organisation ist vollkommen zusammengebrochen. An deren Stelle ist der Valutaexport durch das Ausland getreten. Die Valutaländer benachbarten neutralen Länder, deren Außenhandelsorganisation noch intakt ist, haben den Vertrieb der deutschen Produktion übernommen. Zur Erleichterung der Erfassung ist das System der Messen aufgekommen. Vor dem Kriege existierte nur die Leipziger Messe für Landwaren. Sie war ein Zeichen der Ueberwertigkeit der deutschen Fabrikerzeugnisse und Verbraucher. Heute haben wir Messen in Frankfurt a. M., Breslau, Königsberg, Magdeburg und Berlin. Es werden noch mehr hinzukommen. Sie sind ein Zeichen der Unterwertigkeit der Mark. Die Käufer werden nicht mehr besucht, sondern sammeln sich von selbst auf gewissen Marktplätzen. Der deutsche Handel ist infolge der hohen ausländischen Valuta nicht in der Lage, das Ausland zu bereisen, geschweige denn eigene Handelsniederlassungen im Ausland zu halten. Somit es Not tut, so geschieht es pro forma und insbesondere aus Steuerrücksichten (Kapitalflucht). Die Industrie hat die erste Zeit nach der Revolution noch das in den Händen des Finanzkapitals befindliche Volksvermögen aufgezogen, sein Kapital, soweit es ging, vergrößert.

Mit dem weiteren Fallen der Mark trat eine immer schärfere Geldknappheit ein. Das Finanzkapital sah sich daher gezwungen, die Kredite des Industriekapitals immer weiter einzuschränken. Es war dies hauptsächlich auch die Folge der starken Inanspruchnahme durch die Regierung für Reparationszahlungen. Das Industriekapital verweigerte jede Beteiligung. Es drückte sich mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Zurückhaltung von Devisen für die Aufrechterhaltung der Produktion. Für den Fall einer Entzieht brachte es mit offener Sabotage. Das Finanzkapital mußte daher, weil es noch stark in der Mark saß, seine Devisenreserven herausgeben, um langsam den Umsatzes der deutschen Mark in Goldwerte durchführen zu können. Es hat auf diese Weise ca. 120 Milliarden Papiermark im Ausland untergebracht, deren Verzinsung allein 1 Milliarde Goldmark jährlich beansprucht. Da es sich nie völlig von der Mark loszuthun kann, weil es den Binnenverkehr garnicht ausschalten kann, so wird es auch nicht zu einer offenen Lossage von der deutschen Wirtschaft kommen. Dies hindert aber nicht, der Regierung weitere Kredite zur Durchführung der Erfüllungspolitik zu versagen. Es will sich nicht völlig ausschalten lassen. Es ist fast, alsein für die Erfüllungszahlungen aufzukommen. Wenn es dies bisher getan hat, so geschah es auch noch in der Hoffnung, daß es dem internationalen Finanzkapital gelingen würde, die Reparationszahlungen herabzusetzen und daß es auf diese Weise doch noch zu einer internationalen Anleihe für Deutschland kommen könnte.

Wegen der darin liegenden Möglichkeit einer Stabilisierung der Mark und der damit verbundenen Aussicht, die Ware entgegen fortschritt wieder an sich zu reißen, hatte es immer wieder der Regierung die notwendigen Summen vorgestreckt. Die letzte Pariser Entscheidung hat ihm aber alle Illusionen genommen. Mit ihr ist die Führung endgültig an das Industriekapital übergegangen. Dieses hat auch die letzten Reparationsverhandlungen bestimmt. Es hat die Privatlieferungsvorträge auf Holz und Kohle angeboten. Die Rolle, welche die Gewerkschaften dabei spielten, wird auch in einem besonderen Abschnitt unterzucht werden. Damit hat es die Initiative dem Finanzkapital und seinen in der Regierung sitzenden kleinbürgerlichen Vertretern entrissen.

Seit der Ermordung Rathenaus ist es dem Finanzkapital an einer führenden Persönlichkeit, die mit dem internationalen Finanzkapital die nötige Führung besitzt, zur

Nicht die alte Leier — sondern das neue Schwert!

Begleitet von dem Geschrei parlamentarischer Krebse, umgeiffert von den von Massen- und Gimpelfang, von Betrug und Betrat lebenden Gewerkschaften, erhebt sich zum neuen Chaos rücksichtslos und brutal das Kapital in neuer Gestalt. Mächtige Parlamentsmilch begleitet die Luft. Während demokratische Abgeordnete von „Volksgemeinschaft" faseln, geht das Kapital dazu über, sich gegen das „Volk" zu verständigen, zu verbinden, sich zusammenzuschließen. Während Mißbeter Nationalismus, niederste humanistische Hetze die Arbeiterklasse vernichten soll, schreitet das internationale Kapital zur „praktischen Arbeit". Während das utopische und abgemachtige Ideal von „Völkerverbrüderung" als Allheilmittel für eine tobkranke Welt angepriesen wird, richtet das Kapital national und international seinen Staat im Staate auf und entlarvt selbst alle hohlen Phrasen. Die offene und rücksichtslose Diktatur des Kapitals straft alle demokratischen Phrasen Lügen.

Der eben getätigte Zusammenschluß der deutschen mit der französischen Schwerindustrie bedeutet in der kapitalistischen Entwicklung eine neue Etappe. Noch immer triumphierende Teile des Proletariats von der Wunderkraft des demokratischen Staates, die „sozialistische" Mehrheit ins Parlament senden würde, daß dann auch der Kapitalismus im Zaum gehalten und allmählig zum Ersterben zu bringen wäre. Wer heute dieser Illusion noch nachhängt, der ist entweder nicht fähig zu sehen, oder er will nicht sehen. Der Staat, das ist heute das im demokratischen Gewand in seiner Wirksamkeit organisierte Industriekapital, das sich immer mächtiger aufrichtet. Mit riesiger Geschwindigkeit erfaßt das Kapital alle in seinem Bereich befindlichen Sachwerte" und bringt alles noch nicht „erfaßte" in seine Abhängigkeit. Konkurrenzlos wie heute das Kapital in Deutschland durch seine auf die höchste Spitze getriebene Monopolisierung dasteht, ist es in der Lage, national und international auf politischem und politischem Gebiete unbeschränkt zu herrschen. Die demokratische Republik und ihre Diener sind nur ein Anhängsel der wirklichen gesellschaftlichen Macht.

Jedoch jener kapitalistische Wiederaufbau ist bedingt durch die Katastrophe des Kapitals selbst. Das Kapital kann nur leben von der Erpressung von Mehrwert. Der Profit jedoch hindert das Kapital daran, für die immer mehr in die Barbarei verdrängenden Massen zu produzieren. Die aus dem Produktionsapparat herausgepreßten Erzeugnisse sind nicht für das „Volk" sondern für zahlungsfähige Abnehmer. Das „Wiederaufbauprogramm" zum Stinnes ist bedingt durch die Notwendigkeit für das Kapital, weil das Kapital für seine Waren Käufer gebraucht. Jedoch die Kaufkraft der Arbeitenden wird immer mehr unterbunden. Die Arbeit ist nicht für das „Volk" sondern für das „konsumfähige" Volk, um des Profites willen. Das Kapital ist immer mehr gezwungen, die Arbeitsstätten, die Barbarei hinabstoßen und die Produkte dort abzusetzen, wo noch Kaufkraft vorhanden ist.

Immer größer werden diejenigen, die durch den fortschreitenden Bankerott aufgefangen werden von den allmächtigen, alles beherrschenden Industriebetrieben. „Immer größer wird die Zahl der Ausgebeuteten, immer größer wird das Proletariat".

Der demokratisch-gewerkschaftliche Staatsapparat hat in dieser Epoche des fortschreitenden Massenelends nur eine Aufgabe, das Heer der Ausgebeuteten niederzuhalten. Das Prinzip des gewerkschaftlich-demokratisch-parlamentarischen Apparates besteht darin: die Ausgebeuteten müssen sich selbst untereinander beherrschen und müssen die Mittel, die dazu notwendig sind, noch selbst aufbringen.

Die Ausgebeuteten haben zu diesem Zwecke selbst aus ihren Reihen die Kräfte von denen sie niedergehalten werden zu holen und so einen Staat über sich selbst aufzurichten, der im Interesse des Kapitals „die Ordnung" aufrecht erhält. Die Arbeiterklasse, die noch immer nicht begreifen will, daß sie ihre Kampfmittel den verdorbenen Verhältnissen anpassen muß, ist die Gefangene ihrer eigenen Organisation. Dadurch, daß diese Organisationen sich in den Händen der vom Kapital abhängenden Bürokratie befinden, also neben und außerhalb des Produktionsprozesses die ganze Macht konzentriert ist, und nicht in den Händen der Arbeiterklasse, ist die Arbeiterklasse die Gefangene der Konterrevolution. Jener demokratische Staatsapparat, der verbunden ist mit der kapitalistischen Zwangburg, ist eine Hilfsmaschine zur Unterdrückung der Ausgebeuteten, bei der die Ausgebeuteten selbst die Henker stellen. Dieser Staatsapparat schreibt dem Proletariat seine „Kampfmittel" vor. Betriebsräte und Gewerkschaften dienen dazu, die Rationalisierungsbestrebungen, in deren Ueberfluß: Schaffung einer intuitischen Rotte innerhalb der Gewerkschaften, „sozialistische" Polizeipräsidenten und „Laien"richter usw. und zum Schluß die Zwangsbaulieferung des Gesamtproletariats in den Gewerkschaften, und den Kampf im Interesse des Kapitals zu verhindern. [illegible]

Die gesteigerte Not, die vom Kapital selbst auf der Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise hervorgerufen wird, und immer erneut vor die Frage des Ausgebeutetseins mit dem Kapital, „Gegen die Stinnesierung" lautet hier wohl die radikalste Parole. „Gegen den Hunger", „gegen die Teuerung", „für auskömmlichen Lohn", das sind die Rattenfängerweisen, mit denen der Arbeiterklasse das Unsinnige dieser Phrase schmackhaft gemacht werden soll.

Nicht gegen eine zwangsläufige kapitalistische Entwicklung kann das Proletariat mit Erfolg ankämpfen. Der Klassenkampf des Proletariats hat nur Erfolg, wenn er getragen ist von der geschichtlichen Erkenntnis, der Kampf gegen die „Not", das ist heute nach fünfzig Jahren moderner Arbeiterbewegung eine Wiederholung des Kampfes der schlesischen Weber. Er ist die Wiederholung dieser in jener Zeit durch die kapitalistische Auflösungsentwicklung bedingte Verzweiflung gegen einen übermächtigen Feind, gegen eine natürliche Entwicklung. Heute nach fünfzig Jahren Erfahrungen gibt sich die 3. Internationale alle Mühe, dem Proletariat die Rolle der ohnmächtigen Maschinenstürmer zuzuweisen, indem sie mit allen möglichen Rezepten operiert, um dem Proletariat die wahren Zusammenhänge zu verbergen. Der Kampf gegen die „Not", gegen die „Stinnesreaktion" ist heute ein Kampf gegen Windmühlenflügel. Wer den Wiederaufbau des Kapitals will, muß auch die Folgen wollen. Wer noch im alten Geleise trottet, und die Gewerkschaften „erhalten" will, muß die Aktionsunfähigkeit des Proletariats wollen, muß wollen, daß die Arbeiterklasse sich selbst zu Grunde richtet.

Die Arbeiterklasse kann der hereinbrechenden Katastrophe nur begegnen, wenn sie sich in erster Linie frei macht von den eigenen Fesseln. Wenn sie der kapitalistischen Macht ihre eigene organisierte Macht entgegenstellt, unabhängig vom Kapital. Nur der Zusammenschluß in den Betrieben und darüber hinaus auf der Grundlage des kapitalistischen Wirtschaftsbetriebes ist der Anfang, ist eine bestimmte Tat: Nur wenn der Wille im Proletariat lebendig wird, den eigenen gewerkschaftlichen Unterdrückungsapparat zu zertrümmern, um als Klasse den Kampf aufzunehmen gegen das Kapital überhaupt, wird die Voraussetzung geschaffen für den Sturz des Kapitals. Jene bewußt revolutionäre Tat wird alle Revolutionsgegner in helle Verzweiflung bringen, weil sie fühlen, daß der Aufstieg der Arbeiterklasse über ihre Existenz geht. Aber der Weg muß gegangen werden bei Strafe des Untergangs. Für das Proletariat muß deshalb die Parole lauten:

Hinweg mit der alten Leier!

Her mit dem neuen Schwert, der Waffe der proletarischen Revolution!